

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 19. Januar. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:
In der griechischen Front haben heftige Schneefälle die beiderseitige Tätigkeit fast beendigt.
In Nordafrika Tätigkeit der Artillerie im Abschnitt von Tabert sowie von motorisierten Streifen in der Wüste der libanesischen Cyrenaika.
In Ostafrika bombardierte unsere Luftwaffe wirksam feindliche Luftstützpunkte im oberen Sudan sowie den Bahaf und Truppen in Kroma, ferner im Tiefangriff im Gebiet von Matra (unterer Sudan) bewaffnete Gruppen. Der Feind unternahm Luftangriffe auf Massau, wo ein Gebäude leicht beschädigt wurde und auf Khab, ohne Schaden anzurichten.
Deutsche Bomberverbände griffen unter dem Schutz von italienischen und deutschen Jagern einige Flugplätze auf der Insel Malta an. Flugballen, Raketen und Molotow wurden getroffen und zahlreiche große Brände verursacht. Ein englisches Flugzeug vom Hurricane-Typ wurde abgeschossen. Ein deutsches Flugzeug ist nicht zurückgekehrt.

Wachsende Sorgen Londons um das Mittelmeer

„Englands Seeweg nach Griechenland um das Dreifache verlängert“

Stockholm, 19. Januar. Aus einem Londoner Eigenbericht von „Dagens Nyheter“ geht hervor, daß der Einfluß der deutschen Kampfflieger im Mittelmeerraum London immer größere Sorgen bereitet. Man fürchtet vor allem, daß Griechenland nicht einmal mehr im bisherigen Umfang gehalten werden kann, sobald es umwühlend sein wird, britische Schiffe im Convoi aus dem westlichen ins östliche Mittelmeer zu leiten. Das würde bedeuten, daß sich der Seeweg nach Griechenland um das Dreifache verlängern würde, denn man müßte ja dann um das Kap der guten Hoffnung fahren. Auch aus diesem Grunde ist man in London durch den Einfluß der deutschen Kampfflieger im Mittelmeer lebhaft beunruhigt.

Führender arabischer Freiheitskämpfer von den Briten hingerichtet

Rom, 19. Januar. Die „Popolo di Roma“ aus Beirut meldet, teilt die dort erscheinende Zeitung „Nour“ mit, daß der arabische Nationalistenführer Jusuf Abu Duro, den das englische Kriegsgericht in Jerusalem zum Tode verurteilt hatte, jetzt dort hingerichtet worden ist. Der Prozeß sei hinter verschlossenen Türen vor sich gegangen.

Verfehrt durch London

Genf, 20. Januar. „Daily Mirror“ veröffentlicht den Brief eines Lesers, der in eindringlicher Weise eine Fahrt durch London nach einem der letzten Luftangriffe schildert. Es heißt darin: Der Autobus fuhr los, mußte jedoch gleich wieder halten. Er fuhr ein, nahm einen neuen Weg durch die K-Strasse, und nachdem er zwischen riesigen Brandherden gerade noch hindurchfahren konnte, erreichte er eine andere Hauptstraße. Hier mußte er jedoch die Fahrt wieder unterbrechen. Endlich kamen wir in die Old-Street, wo wir wieder anhalten mußten, da uns Bombeneinschläge auch hier den Weg verperrten. Endlich wies ein Inspektor dem Fahrer den einzig fahrbaren Weg. Nach kurzer Zeit mußten wir aber schon wieder haltmachen, da ein riesiger Brand die Weiterreise unmöglich machte.

„Zwischen Westwall und Maginotlinie“

Eröffnung einer Kriegsgemäldeausstellung in Saarbrücken

Saarbrücken, 19. Januar. Gauleiter Bürckel hat namhaften Künstlern der West- und Ostfront den Auftrag gegeben, im Kampfgebiet zwischen den Verteidigungslinien des Reiches und Frankreichs zu malen. Die vom Krieg umgeflühten Landschaft und die Stätten der Zerstörung sollten für alle Zeiten im Bilde festgehalten werden. 40 Künstler gingen an die Arbeit und schufen insgesamt 370 Werke, in der Hauptsache Aquarelle, die jetzt im Saarländischen Museum Saarbrücken ausgestellt wurden. Am Sonntag, 19. Januar, wurde die in ihrer Art einzige Gemäldeausstellung in Gegenwart des Schirmherrn der Ausstellung, Gauleiter Bürckel, feierlich eröffnet.

Die japanfeindliche Politik der USA

„Einkreisungslinie von Australien über Hawaii bis Kanada“

Tokio, 19. Januar. (Nachendienst des DNB) Die Tokioter Presse nimmt weiterhin scharf Stellung gegen das japanfeindliche Verhalten der USA. „Kokumin Shimbum“ drückt von hinterlistigen Manövern der USA, die in Wirklichkeit im Westatlantik und im Fernen Osten an die Stelle Englands treten wollten. Deshalb blane Washington, Japan im Pazifik einzukreisen, worauf die Aufrüstung der nordamerikanischen Flotte und die Anlage von Stützpunkten hindeute. Man könne schon heute ungefähr übersehen, daß eine Einkreisungslinie von Australien über Hawaii bis Kanada beabsichtigt sei, wobei eine Ausdehnung bis Singapur nicht ausgeschlossen erscheine. Trotz der herausfordernden Haltung der USA halte die japanische Marine sich im Geiste Admiral Togos schweigend, werde aber auch in seinem Geiste handeln.

Bulgarische Stimmen zur Neuordnung Europas

„Der jetzige Krieg eine natürliche Folge von Versailles“

Sofia, 19. Januar. Ueber die politische Lage der Gegenwart sprach im heutigen Pressklub vor einer sehr zahlreichen Zuhörerschaft der bekannte bulgarische Rechtsgelehrte und Verfasser des Revisionsgedankens Professor Genoff. Der jetzige Krieg ist seiner Ueberzeugung nach eine natürliche Folge des unhaltbaren, weil ungerechten Systems von Versailles, das nicht nur politisch und wirtschaftlich unerträgliche Verhältnisse geschaffen, sondern auch das natürliche Wachstum der jungen Völker wie Deutschland und Italien unterbunden habe. Sowohl England und Amerika wie auch Frankreich hätten ihre unermesslichen aber volkarmen Gebiete für diese Völker gesperrt. Die Neuordnung Europas und der Welt sei unvermeidlich und notwendig, ebenso wie die Neuankündigung der Kolonialwelt, insbesondere des afrikanischen Kontinents, zumal die heutigen Herrscher dieses Erdteiles gar nicht in der Lage seien, ihre kolonialen Gebiete rationell und schöpferisch zu verwalten. Für die heutige machtpolitische Gestaltung der Welt seien ausschließlich die Großmächte zuständig. Für die kleinen Staaten sei es vor allem wichtig, daß sie in sich geschlossen und einig seien. Bündnisse zwischen den kleinen Staaten seien wertlos, weil es die neueste Geschichte bereits erwiesen habe.
Auch die Abendzeitung „Globo“ widmet der Neuordnung Europas eine eingehende Betrachtung, und zwar in einem Leitartikel aus der Feder Dr. Dschidroffs. Darin wird in großen Zügen ein Vergleich zwischen den englischen und deutschen Auffassungen über dieses gegenwärtig wichtigste weltpolitische Problem gezogen. Während die englische These im Grunde genommen nur das Ziel verfolge, das Imperium und seine Ruinie zu sichern, verlange Deutschland aus der bitteren Erfahrung der Versailles Ungerechtigkeit heraus eine Neuordnung, die den

Kriegstagung der sächsischen Presse

Dresden, 20. Januar. Von außerordentlicher Bedeutung für die sächsische Presse war die erste Kriegstagung, die am Sonntag in Dresden im Belvedere abgehalten wurde. Gemeinsame Veranstalter waren das Gauressortamt Sachsen, der Landesverband Sachsen im Reichsverband der Deutschen Presse und das Gebiet Sachsen der D.P. An der Tagung nahmen mit den Schriftleitern der sächsischen Presse die Kreispressamtsleiter der D.P., die Pressereferenten der D.P. und des D.N.B. sowie der Kremler, Gliederungen und Verbände der D.P., sowie der Gauressortamtsleiter Schladig konnte in seiner Eröffnungsansprache als Gäste den Leiter des Reichspropagandaamtes Sachsen, Saljmann, H-Obergruppenführer von Doyersch, Generalleutnant Lehner, den Hauptgeschäftsführer des Reichsverbandes der Deutschen Presse Dr. Pennington und weitere führende Männer aus Partei, Wehrmacht und Staat begrüßen. Besondere Grußworte galten den Rednern des Tages, an ihrer Spitze

Gauleiter Reichshaltender Reichsmann

Der Gauleiter stellte der Pressearbeit im Weltkriege die Weisung in diesem Kriege gegenüber, vor allem die Weisung der Propaganda-Kompanien, deren einzigartige Leistung er hoch anerkannte. Eine der Hauptaufgaben der Presse sei, das Interesse an der deutschen Geschichte stets wachzuhalten, damit sich die Bevölkerung der Größe unserer Zeit bewußt werde. Daß die Presse ihrer Aufgabe im Weltkriege nicht voll gerecht werden konnte, so erklärte der Gauleiter, daran waren allein die jüdischen Drahtzieher schuld, die der Nationalsozialismus hinweggefegt hat. Der Gauleiter gestellte das internationale Judentum als den ewigen Schrecken in der Gemeinschaft der Völker und wandte sich dann den Aufgaben der heutigen deutschen Presse zu, die — ebenso wie die Propaganda — ein ausschlaggebender Faktor sei, da sie an der Erziehung der Völker des deutschen Volkes mit aller Kraft mitzuarbeiten zu müssen. Weiter gelte es in Zukunft, jede unproduktive Arbeit auszumergen.

Niemals werde die Zeit wiederkommen, da durch falsche Ideen die Hand dazu biete, das Volk in seiner Einheit zu zerreißen. Das deutsche Volk ist zu einem festen Block zusammengeschmolzen. In diesem Block liegt die unüberwindliche Stärke des Reiches, liegt das Vertrauen der Front zur Heimat. Es ist höchste Aufgabe der Presse, diesen Block weiter zu festigen, wobei die nationalsozialistische Weltanschauung die Grundlage aller Erfolge ist.

Mit lebhaftem Beifall unterzeichnete die Tagungsteilnehmer die Worte des Gauleiters.

Dann nahm einer der führenden Männer der deutschen Pressearbeit, der Stabsleiter des Reichspressesches, Reichshauptamtsleiter Sandermann, das Wort, um über die Aufgaben, die die augenblickliche Gegenwart der Presse stellt, zu sprechen. Während in England eine unbedingte Verbotsfrist herrsche sei die Lage bei uns durch das wunderbare Gefühl, der inneren Sicherheit und der unbedingten Siegesgewißheit

Lebensbedürfnissen der Völker Rechnung trägt. Darauf seien nicht zuletzt auch die politischen Erfolge Deutschlands zurückzuführen.

Niederländische Gäste in Nürnberg empfangen

Nürnberg, 20. Januar. Am Sonntag fanden im Gauhaus und Rathaus Empfangs einer Abordnung niederländischer Künstler der R.S.B. (Kunstbewegung) statt. Die Gäste besahen sich unter Führung ihres Kommandanten Jonkerman auf einer Deutschlandreise und nehmen hier ihren ersten Aufenthalt. Bei dem Empfang im Rathaus wurde auch eine Gruppe niederländischer Künstler begrüßt.
Die R.S.B.-Führer setzten später ihre Reise nach München fort, die niederländischen Künstler fahren heute nach Berlin weiter.



Aus Sachsen — Tragischer Unglücksfall mahnt zur Vorsicht

Chemnitz, 20. Januar. Am Sonnabendabend suchten die Eheleute B. in Chemnitz ein Lichtspieltheater auf. Ihre drei Kinder — ein Zwillingenpaar im Alter von vier Jahren und einen acht Monate alten Jungen — brachten sie vorher in einem gebetteten Schlafzimmer zu Bett. Als die Eltern gegen 2 Uhr in die Wohnung zurückkehrten, war das Schlafzimmer stark verqualmt, und die Kinder lagen tot in ihren Betten. Infolge starker Rauchentwicklung waren sie alle drei erstickt. Beim Helgen des Ofens ist wahrscheinlich unbemerkt Blut aus der Feuerung auf den Fußboden gefallen, wo sich dann ein Brand entwickelt hat.
Der tragische Unglücksfall weist mit aller Eindringlichkeit darauf hin, daß Eltern ihre Kinder nicht ohne Aufsicht allein in der Wohnung zurücklassen sollen.

Dresden, 20. Jan. Unglücksfälle durch Gas. In Dresden fanden zwei hochbetagte Einwohnerinnen dadurch den Tod, daß sie einer Gasvergiftung zum Opfer fielen. In dem einen Fall war es eine 76 Jahre alte Witwe auf der Trachenberger Straße, in dem anderen Falle eine 78 Jahre alte Einwohnerin auf der Tauerstraße. Es handelt sich um Unglücksfälle.

Dresden, 20. Januar. Todesfall. Kurz vor Vollendung des 90. Lebensjahres starb in Dresden Kommerzienrat Emil Römmer, der Gründer der bekannten großstädtischen Firma Römmer & Jonas, die unter seiner Leitung zu einem bedeutenden Wert ausgebaut wurde. Bis 1917 leitete er die Firma,

gezeichnet, die es heute, mitten im Kriege, erlaube, das künftige Gesicht Europas zu gestalten.
In trefflicher Weise setzte sich der Reichshauptamtsleiter mit den Pressemethoden Englands auseinander. Die englische Presse habe die Funktion eines Gesundheitsamtes am Krankenbett, und ihr einziges Mittel sei die Lüge und immer wieder die Lüge nach dem Rührer ihres Meisters Churchill, der einmal die „Früchte“ seiner Politik ernten werde. In diesem Zusammenhang betonte der Redner die unbedingte Wahrheit und Subtilität der deutschen Wehrmachtsberichte.

„Unsere Pressepolitik wird diktiert von der absoluten Lage des Siegers; alle, die dabei mitwirken, dürfen sich glücklich schätzen, in einer Zeit zu leben, in der der größte Deutsche aller Seiten eine Entscheidung herbeiführt, die Deutschland so stark macht wie nie zuvor. Diese Zeit fordert aber auch das Beste aus uns ein, und jeder muß bestrebt sein, das Beste aus sich herauszuholen.“

Der Leiter des Presse- und Propagandaamtes der Reichsjugendführung, Obergruppenführer Remminger,

gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß mit dieser gemeinsamen Tagung das Bewußtsein der Jugend zum Instrument der Presse heranwachsen werde. Er hob in seinen weiteren Ausführungen hervor, daß, nachdem das Führerkorps der Hitlerjugend zu 95 Prozent zu den Waffen geeilt sei, der junge Nachwuchs der Organisation seine Bewährungsbeweise glänzend bestanden habe. Der Kriegseinsatz der Hitlerjugend sei hierfür der bestmögliche Beweis. Der Redner brachte dann ein treffliches Beispiel. Während in England jetzt die Jugend zum Abwehrdienst zusammengefaßt werde, sei Deutschlands Jugend voll und ganz für den Aufbau organisiert, vor allem in den neu hinzugekommenen Gebieten. Obergruppenführer Remminger erläuterte anschließend die wichtigsten Maßnahmen der Jugendführung, die alle dem Ziel dienen, eine gesunde, starke und gläubige Jugend zu erziehen.

Zum Schluß sprach der Leiter der Abteilung Auslands- und Pressearbeit der Reichsjugendführung im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Professor Dr. Bömer.

Mit gespanntester Aufmerksamkeit folgten die Tagungsteilnehmer den Ausführungen dieses hervorragenden Kenners der politischen Verhältnisse des Auslandes, der sich mit den Methoden der ausländischen Propaganda auseinandersetzte und dabei einen Überblick über die Prinzipien gab, die für die deutsche Haltung bestimmend sind. Seinen überaus feinfühnen Vortrag schloß Professor Bömer mit der Aufforderung, daß sich die deutsche Presse als verantwortungsbewußter Träger und Gestalter der öffentlichen Meinung und der geistigen Haltung des Volkes auch mit dem Blick nach außen ihrer hohen Aufgabe bewußt sein müsse.

Gauleiter Schladig dankte den Rednern für ihre wertvollen Beiträge und schloß die Tagung mit dem Gruß an den Führer.



die zehn Jahre später in den Besitz der Dr. Güntzschens Stiftung überging.

Freiburg, 20. Januar. Freispruch um drei Ferkel. Drei Ferkel, die angeblich nicht lebensfähig sein sollten, diese Annahme aber Bügen strafen, spielten die Hauptrolle in einer Verhandlung vor dem Obergericht. Angeklagt war der bis zum Mai vor. Jhr. im Obergericht Auenhof beschäftigte Metzler Arius Meier aus Engelstorf, der drei ihm vom Betriebsführer übergebene „Kammerlinge“ aus zwei Wärfen nicht auftragsgemäß getötet, sondern in seinem eigenen Kaninchenstall weiter gefüttert hatte. Die Ferkel erwiesen sich durchaus als lebensfähig, und als sie ein Gewicht von 15 bis 17 Pfund erreicht hatten, wurden sie von dem Metzler verkauft. Dem gerundeten Volksempfinden entsprechend, sollte das Gericht einen Freispruch: Aus der Tatsache, daß die Ferkel dem Angeklagten zur Züchtung übergeben worden seien, geht klar hervor, daß der Eigentümer sie als wertlos betrachtet habe. Außerdem konnte nicht nachgewiesen werden, ob der Angeklagte die Ferkel mit Futtermitteln seines Betriebsführers oder aus den ihm als Deputat zustehenden Futtermitteln weiter gefüttert hat.

Während der Mittagspause stieg in Altmach ein etwa 35 Jahre alter Schloffer auf einen Fabrikshornstein und stürzte sich aus 50 Meter Höhe vom Schornsteinkopf in die Tiefe. Der Tod trat auf der Stelle ein. Die Tat dürfte in einem Anfall geistiger Schwäche geschehen sein.

Reigen (Kreis Grimma), 20. Januar. Bei Regenlicht gelesen. Schon mander hat bei Regenlicht im Bett gelesen, ist darüber eingeklappt und hatte dann für die Folgen eines entzündeten Brandes einzustehen. Aber wie bei so vielen anderen Ermahnungen, lassen sich auch in solchem Falle durch Weisheit Wiederholungen nicht vermeiden. So hatte auch hier eine Landarbeiterin nach dem Ausleihen der Regenlicht gelesen und war darüber eingeklappt. Als dadurch ein Stubenbrand veranlaßt wurde, wurde ein in der gleichen Kammer schlafendes zweites Mädchen durch den Rauch wach. Beide Mädchen stürzten dann in aller Hast und unter Schreien aus der Kammer. Die aus dem Schlaf gerissenen Hausbewohner konnten dann mit vereinten Kräften den Stubenbrand eindämmen und löschen.

Aus dem Sudetengau

Georgswalde, 18. Januar. Aus dem Fenster geküßt. Selbstmord verübte ein 78jähriger Inasse des Altersheims, indem er sich aus dem zweiten Stock des Altersheims auf den Hof hinabstürzte. Infolge Schwächebruchs und schwerer Gehirnerkrankungen war der sofortige Tod die Folge. Der Genannte litt an Selbstmord.

Wernsdorf, 18. Januar. Die ganze Gärte des Schicksals bekam ein Wernsdorfer Soldat zu fühlen, der dieser Tage nach langer Zeit von der Front auf Urlaub zurückkam. Der ersehnte Urlaub war aus Dienstgründen zu Wehrmächten wie zu Neujaht verzögert worden. Als der junge Mann freudstrahlend zu seiner Frau eintrat, die er überraschen wollte, lag diese an Kopfweiden erkrankt bewußlos auf dem Sterbelager. Raum daß dies der Vater eines zweiwöchigen Mädchens begreifen konnte, starb die junge Frau in den Armen des erkrankten Mannes.

Die VDM-Arbeit im Kriege

47 Millionen Arbeitsstunden des VDM in der Land- und Seearbeit

Berlin, 19. Januar. An der Wende des Studentenjahres in Berlin wurde Sonntag vormittag ein Führerinnenring von 600 Jungmädern und VDM-Gruppenführerinnen, vor dem die VDM-Reichsreferentin Dr. Julia Rüdiger sprach. Aus der Ueberfahrt über den Kriegseinsatz des VDM, der erstmalig für das vergangene Jahr vorliegt, nannte die VDM-Reichsreferentin einige Beispiele. Allein 48 996 918 Arbeitsstunden konnte der VDM in der Land- und Seearbeit leisten. 1148 Jungmädler beteiligten sich an der Tee- und Heilkräuterernte der Hitler-Jugend und halfen damit zu einer wesentlichen Deckschicht.

„Es ist nur ein kleiner Dank an unsere Soldaten, den wir im vergangenen Jahr absetzen konnten“, erklärte die VDM-Reichsreferentin und betonte, daß bei allem Einsatz die Arbeit im Mittelpunkt des Volkes, in der Familie, immer als entscheidend gelte. Der Kriegseinsatz des VDM habe erst als zusätzlicher Dienst über die berufliche Tätigkeit und die Weiterführung der Erziehungsaufgabe im VDM hinaus seinen besonderen Wert. Die im vergangenen Jahr veranstaltete Woche der berufstätigen Mädel habe dazu geführt, daß sämtliche schulentlassenen Mädel eine praktische Berufstätigkeit aufgenommen haben. Auch künftig müßten die sozialen und pädagogischen Berufe für Mädel im Vordergrund bei jeder Berufswahl stehen. Darüber hinaus müßte sich die gesamte Mädelchaft auch in der Großstadt vorbereiten auf die kommenden Aufgaben des Siebens im deutschen Osten.

Frauen dürfen keine schweren Lasten tragen

Erlaß des Reichsarbeitsministers

Berlin, 16. Januar. In der groß- und feinkeramischen Industrie ist es bisher bekanntlich schon verboten gewesen, Frauen schwere Lasten tragen zu lassen. Diese Vorsicht hat sich bei anderen Betrieben, die bisher nicht unter das ausschließliche Verbot fielen, bei der Uebernahme von Männerarbeit durch Frauen wieder in breitem Maße eingeschlichen, so daß sich der Reichsarbeitsminister veranlaßt gesehen hat, die Gewerbeaufsichtsämter darauf hinzuwirken, das Tragen von Lasten über 15 Kilo für Frauen in allen Gewerbebetrieben zu verbieten. Des weitern hat der Reichsarbeitsminister die Gewerbeaufsichtsämter ersucht, darauf hinzuwirken, daß Frauen nicht ausschließlich zu Transportarbeiten hinzugezogen werden. Für diese Arbeiten sollen männliche Hilfskräfte eingesetzt werden.

Stilfach wird auch durch mechanische Einrichtungen (Kräne), Transportbänder usw. des Transportieren von Hand erledigt werden können.

Neues aus aller Welt

Einrichtung eines Gewaltverbrechens

Berlin, 19. Januar. Am 18. Januar 1941 ist der am 20. Juli 1916 in Unter-Tirfshan (Bez. Tula) geborene Ernst Belica hingerichtet worden, den das Sondergericht bei dem deutschen Landgericht in Prag als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hat. Belica hat monatelang schwerbewaffnet Einbruchsdiebstähle verübt und hierbei mehrfach — wenn er überfaßt wurde — auf Verfolger geschossen.

— **Zwillings haben zu gleicher Stunde.** Ein tragisches Geschick ließ ein Zwillingenpaar zu gleicher Stunde aus dem Leben scheiden. Vor etwa 14 Tagen schenkte die Frau eines Reichsbahnbediensteten in Marktgräfing (Oberbayern) gefundenen Zwillingen, einem Knaben und einem Mädchen, das Leben. Am Donnerstagfrüh beerdeten beide Kinderchen infolge Herzschlages ihr kurzes Leben.

— **Kohlendieb zum Tode verurteilt.** Das Berliner Sondergericht verhandelte gegen vier Angeklagte, die auf Güterbahnhofen verhältnismäßig große Mengen Kohle — insgesamt 23 Zentner — beschlagnahmt hatten. Der Hauptangeklagte, der 40jährige Paul Matthes, der nicht weniger als 18 Jahre seines Lebens hinter Gittern und Justizhausmauern verbracht hatte, war überführt, mit seinen Komplizen Ribbrack, Rothermund und Albrecht aus Waggonn Kohle gestohlen zu haben, und zwar unter Ausnutzung der Verdunklung, so daß die Volksschulungsverordnung strafverschärfend in Frage kam. Belastend kam weiter hinzu, daß die Diebstähle Anfang vorigen Jahres ausgeführt wurden, also zu einer Zeit, als bitterste Kälte herrschte. — Der Staatsanwalt hob hervor, daß der Schuldgebanke für die Allgemeinheit heute unter allen Umständen im Vordergrund stehen müsse. Er beantragte gegen den Hauptangeklagten Matthes, der immer wieder gejauch hat, daß er nicht zu büßern ist, und auch in Zukunft stets wieder in verbrecherischer Weise rücksichtslos werden würde, die Todesstrafe. Das Sondergericht schloß sich diesem Antrag an und verurteilte das Todesurteil. Der mindestens in drei Fällen an den Diebereien beteiligte 30jährige Angeklagte Ribbrack erhielt vier Jahre Zuchthaus und vier Jahre Ehrenreuestrafe. Die nicht so hart belasteten Angeklagten Rothermund und Albrecht kamen mit je einem Jahr Zuchthaus davon. Die von

Der heutige Wehrmachtbericht

lag bei Drucklegung noch nicht vor.

den Dienen beleserte Person wurde auf Antrag des Staatsanwalts im Gerichtssaal verhaftet.

— **Unfallige Beute mit dem Tode bezahlt.** In einem Gasthause in Dulwak, einem kleinen Ort bei Währich-Ohran, meteten einige Kameraden mit dem 44 Jahre alten Arbeiter Alois Kullik, daß es ihm nicht gelingen werde, einen Kollmops mit einem Bissen zu verschlingen. Kullik wollte sie aber eines anderen belehren, und tatsächlich gelang es ihm auch, den Kollmops mit einem Schluck hinunterschwürgen. Kurz darauf wurde er aber von Unwohlsein befallen und verlor das Bewußtsein. Obwohl ärztliche Hilfe zur Stelle war, waren alle Versuche, ihn wieder zum Leben zu erwecken, vergeblich.

— **Walfisch birgt seinen toten Kameraden.** Ein ganz ungewöhnlicher Fall tierischer Solidarität wird aus Tromsø gemeldet: Im Lydbotsford sind gegenwärtig viele Delfine und Stangenwale beobachtet worden. Ein Wal von ungefähr 10 Metern Länge ist auf dem Strand von herbeigeeilten Fischern getötet worden. Die Fischer ruberten dann nach Hause, um Geräte zur Bergung ihrer Beute herbeizuholen; aber kaum hatten sie sich entfernt, als ein anderer Walfisch kam und den toten „Kameraden“ mit sich in das Wasser hinauszog.

— **Der Muffelbock auf drei Beinen — Seltsames Erlebnis eines Urfahrers.** Ein Gebirgsjäger, der kürzlich in seiner Heimat in der Ramsau bei Berchtesgaden im waldreichen Urfahr weilt, hatte, der Münchener Post zufolge, ein seltsames Erlebnis. Er erblickte auf einer Wiese einen Muffelbock, der sich mühsam auf drei Beinen zu bewegen schien. Der Soldat näherte sich vorsichtig und stellte fest, daß sich der Vorderlauf des Tieres im eigenen Gehörn des Bodens hoffnungslos verfangen hatte. Der Gebirgsjäger wollte selbstverständlich dem Tier gern aus seiner Notlage und damit wieder zum Gebrauch seiner vier Beine verhelfen, aber der Bock verhielt sich gegen seinen Helfer sehr spröde. Kaum kam dieser heran, so setzte der Bock — eine beachtliche Leistung auf drei Beinen — über eine zwei Meter hohe Feldmauer und noch anerkennend weiter über einen steilen, bewaldeten Hang in die Höhe hinab. Der Gebirgsjäger aber ließ sich von seinem Hilfswort dadurch nicht abbringen. Aber wieder nahm der Muffelbock die Annäherung lächelnd und sprang auf seinen drei Beinen über das Wasser zurück. Diesmal jedoch sprang er zu kurz. Der Soldat folgte ihm in das eiskalte Wasser und befreite den linken Vorderlauf des sich wehrenden Tieres aus dem Gehörn. Dann gingen der Retter und der Muffelbock, beide höchst zufrieden, nach verschiedenen Richtungen davon.

Martyrertafel in Spanien

An feierlicher Weise wurde in diesen Tagen im Dorf Point de Molins in den Pyrenäen dieses Denkmals eingeweiht, das die Erinnerung an den Bischof von Teruel und weitere 39 Tote wachhält, die im Februar 1939 von den auf dem Rückzug befindlichen roten Horden in Spanien ermordet wurden. Es waren Spanier, Italiener und Deutsche, die von den Roten gefangen genommen wurden und als alles zusammenbrach, aus Wut von den Verbrechern erdormungslos niedergemacht wurden. Eine Inschrift auf dem Denkmal lautet: „Wanderer, hier schlief die rote Furie vorüber und hinterließ als Spur ihres Teufelsburchzuges 40 Märtyrer; denke an sie mit einem Gebet.“ (Scherl-Bilderbeist. Nr. 1.)



Gefechtsposen eines Sprechbootes mit geräuschlosem Sprechmikrofon

Zur Uebermittlung der Befehle wird bei der Kriegsmarine unter anderen Spezialgeräten auch dieses Sprechmikrofon benutzt. Es ermöglicht die Durchgabe von Meldungen bei starkem Beschäftigter, Bärm oder ähnlichen Geräuschkulissen. (P. S. S. M.)

Triumphaler Erfolg Furtwänglers in Mailand

Glanzvoller Ausfall der Konzertreise der Berliner Philharmoniker

Mailand, 19. Januar. Mit einem Konzert in der Mailänder Scala fand die Italienreise der Berliner Philharmoniker unter der Leitung von Wilhelm Furtwängler einen vielversprechenden Ausfall. Das Konzert in Mailands berühmtestem Opernhaus bildete eines der bedeutendsten musikalischen Ereignisse der diesjährigen Spielzeit. Alles, was in der Musikwelt der lombardischen Hauptstadt Rang und Namen besitzt, die Vertreter der hohen Behörden, des Staates und der künstlerischen Welt und zahlreiche Angehörige der deutschen Kolonie nahmen an dem Konzert in dem bis auf den letzten Platz gefüllten Hause teil. Das Publikum der Musiker war mit zwei mächtigen Flagen der beiden verbündeten Staaten geschnitten.

Bereits bei seinem Erscheinen wurde Furtwängler mit lautem Beifall begrüßt. Die deutschen und italienischen Nationalhymnen leiteten das Konzert ein. Das Publikum war vom ersten Takt an vollkommen in den Bann der hohen Kunst des großen deutschen Dirigenten gezogen. Es folgte den mitreißenden Klängen der deutschen Musik mit ungeheurer Spannung und sollte Furtwängler stürmischen Beifall, der sich zum Schluß zu einem triumphalen Erfolg steigerte. Im Anschluß an das Konzert gab der Mailänder Bürgermeister im Rathaus zu Ehren Furtwänglers einen Empfang, an dem die Spitzen der italienischen Behörden, der Herzog von Bergamo als Vertreter des Königshauses, der Gouverneur der lombardischen Provinz, der Leiter des deutschen Generalkonsulats und zahlreiche Persönlichkeiten des kulturellen und künstlerischen Lebens der Stadt Mailand teilnahmen.

Friedrich Griese erhielt den Literaturpreis der Reichshauptstadt

Berlin, 19. Januar. Im Rahmen einer Morgenfeier im Schillertheater fand am Sonntag zum fünften Male seit seiner Errichtung die Verleihung des Literaturpreises der Stadt Berlin statt. Der Preis wurde in diesem Jahre dem mecklenburgischen Dichter Friedrich Griese, dem in Weltlich lebenden und wirkenden dänischen Maler und Dichter Herbert von Hörner und dem lange Jahre in der Reichshauptstadt wirkenden, im Juli v. J. auf einer Dichterschaft nach den Schloßfesten des Westens im Fort Eben Emael einem heroischen erliegenen Dichter, Erzählner und ehemaligen Weltkriegssoldaten Kurt Ruge zuerkannt. Preisgetrönt wurden Griese's Romane „Die Weisköpfe“, Hörners „Der graue Reiter“ und Ruges „Die Raubergerle“.

Mozart-Gedenken 1941

Der Präsident der Reichsmusikkammer teilt in einem Aufruf mit, daß trotz des Kriegswinters die Zahl der Veranstaltungen zum Tag der deutschen Hausmusik die des Vorjahres übertraf. Er kündigt an, daß der Tag der Deutschen Hausmusik 1941 wegen der unmittelbaren Nähe des 150. Todestages Mozarts besonderen Anlaß zur Vertiefung in das reichhaltige Vermächtnis Mozartscher Haus- und Kammermusik geben wird. Darüber hinaus soll des hochwertigen Hausmusikaffines aller Zeiten gedacht und dem deutschen Lied weiterhin nachdrückliche Pflege gewidmet werden. Der 150. Todestag Mozarts wird Anlaß zu großartigen Veranstaltungen im ganzen Reiche sein. Eröffnet werden die offiziellen Veranstaltungen des Mozart-Jahres mit einer

Sendung des deutschen Rundfunks am Sonntag, dem 26. Januar, dem Geburts- und Mozarts Geburtstag, die das Mozarteum in Salzburg bestreiten wird.

Raubtiere hinter Gittern

Von Dr. Josef Gialhorn, Professor an der Universität Prag

Auch in Zoologischen Gärten üben ebenso wie in einer waldreichen Tiergasse oder im Zirkus die verschiedenen Raubtiere, vor allem in größeren Gruppen, besondere Anziehungskraft auf den Besucher aus. Das gilt namentlich für die wilden Großkatzen und Löwen, weniger für Hyänen oder Wölfe und andere hundartige Raubtierformen und am wenigsten für Vertreter der Schlechtkatzen, Kleinbären, Marder oder Dachse.

Das Lachen und Brüllen und Pfauen der aufgeregten Großraubtiere zur Stunde der Fütterung, die wilde Gier, mit der sie abgemessene Fleischstücken an sich reißen und verzehren, die geschmeidigen Bewegungen, die Anmut in der Ruhepause und nicht zuletzt die Schönheit des Fells, obwohl aber gerade die wichtigsten Vertreter der Raubtiere jedem Zoobesucher bekannt sind, werden doch oft vor Raubtieren hinter Gittern nachgelassene Fragen gestellt. Einige dieser einfachen Fragen seien hier beantwortet, wenn auch nicht mit der klassischen Kürze von Wilhelm Buschs humoristischem Verslein: „Die Berge gegen Himmel steigt, — der Löwe brüllt, wenn er nicht schmeißt.“

„Warum riecht es eigentlich so fieschend und unangenehm in jedem Raubtierhaus?“

Die Antwort lautet: Es sind vorwiegend Dämpfe von Ammoniak, die ein Tiger oder Löwe nicht selbst „ausbläst“, sondern die aus seinem Harn stammen. Die ausschließliche Fleischernährung der Raubtiere enthält reichlich Eiweißstoffe, die beim Abbauprozess der Verdauung schließlich bis zu Harnstoff zerlegt werden. Der giftig im abgebauten Harn erscheint. Durch bestimmte und überall verbreitete Bakterien wird der Harn „vergärt“, wobei freies Ammoniak entsteht, das in konzentrierten Lösungen als Salzwasser in jeder Apotheke käuflich ist. Diese verdünnten Ammoniakdämpfe hatten nun leicht und lange z. B. in den Holzställen der Vertreter eines Raubtierfälls oder an den Haaren des Tieres. Auch im sauber geputzten Käfig und am bestgepflegten Tier wird der Geruch merkbar sein, da selbst der aufmerksame Besucher zwar Harn und Kot der Raubtiere schnell wegsaugen kann, nie aber bis Harnstoffzerlegenden Bakterien aus Luft und Wasser.

„Haben Tiger, Löwen, Panther usw. eigentlich schwarze oder grüne Augen?“

Man sieht ja manchmal von den Augen der großen Wildkatzen ein geradezu magisch grünes Licht ausstrahlen! Dieses seltsame Leuchten kommt wohl aus den Augen eines Raubtiers, wird aber von ihm selber nicht erzeugt. Es ist vielmehr so: Wenn ein Lichtstrahl ins Auge fällt, dann gelangt er durch Pupille und Linse konzentriert (wie durch eine Glaslinse) zum Augenhintergrund, der an sich (mit Ausnahme der Netzhaut) immer schwarz ist. Im Auge gewisser Tiere, besonders der Raubtiere, trifft aber der Lichtstrahl auf eine Schicht von feinsten, dicht gelagerten Kriställchen, die in der Eberhaut des Augenhintergrundes das „Tapetum lucidum“ bilden, das überaus stark lichtreflektierend wirkt. Man kann das grüne Leuchten der Augen

nur dann wahrnehmen, wenn das Tier einem direkt den Kopf zuwendet, so daß die Bildrichtung des Beobachters mit der vom Tapetum lucidum zurückgeworbenen Strahlen sich deckt und die Lichtquelle nicht hinter dem Tier ist. Jede Kopfbewegung des Tieres, aber auch des Beobachters, bringt dieses seltsame Aufleuchten der Raubtieraugen sofort zum Verschwinden. Mit „Hypnose“ oder „magischem Blick“ hat das grüne Augenleuchten gar nichts zu tun.

„Warum lecken die Raubtiere so oft und eifrig ihre Lungen?“

Die meisten Zoobesucher glauben wohl, daß damit das Fell der Lungen sauber und in Ordnung gehalten werden soll, daher eine Löwen- oder Tigermutter unbewußt sozusagen Rosemilch mit hochgeliebter Zunge bedeckt aber mehr: es ist auch eine sehr fräftige, die Hautdurchblutung und Atmung fördernde Massage. In den letzten Jahren ist allerdings festgestellt worden, daß diese Massageart mit reflektierender Vorkäuflichkeit einsetzt, wenn die Jungen winceln und piepsen und damit nach einer Massage förmlich ruhen. Kurz nachher erfolgt die Entleerung von Darm und Harnblase. Die blind geborenen Jungen der Raubtiere können eben nicht selbständig Blase und Darm entleeren, wenn nicht die Mutter mit einer richtigen und ausgiebigen Massage diesen natürlichen Bedürfnissen nachhilft. Der „Vatersleg“ der Muttertiere gehört genau so mit zur Raubtierpflege wie das Säugen, und künstlich aufgezogene, d. h. der Mutter vorzeitig genommene Raubtiere, müssen von ihren Wärtern regelmäßig mit warmen feuchten Tüchern frotiert werden, denn ohne diesen Massageriefen gehen z. B. junge Tiger und Löwen bald zugrunde.

„Wie oft werden im Durchschnitt die großen Raubtiere, und woran sterben sie?“

Ueber das Alter gefangener Raubtiere hat man sehr genaue Aufzeichnungen, aber wenig glaubwürdige Daten aus freier Wildbahn. Im Durchschnitt beträgt das ungefähre Höchstalter: für Leoparden bis 15 Jahre, für Löwen und Hyänen 20, Tiger 20 bis 25, Esbären 35 bis 40 und Braunbären 40 bis 50 Jahre. Also wahrhaft kein biblisches Alter im Vergleich zu Elefanten, die auch nur ungefähr 80 bis 100 Jahre alt werden. Was ist das gegen Bäume, unter denen z. B. Buchen und Eichen bis 1000, Zypressen bis 2000 und Kammulbäume nachweislich über 4000 Jahre alt werden können! — Die Lebenserwartung ist genau so mannigfaltig, wie bei anderen Tierformen. Meistens sind es Infektionskrankheiten, vor allem durch Bakterien hervorgerufen, weiter gibt es entzündliche Erkrankungen der Lunge und des Darms, gelegentlich auch Parasiten, und häufig genug bei Tieren im Zoo oder Zirkus kommt Erstkranken durch oft recht kleine Fleischwürmer oder Knospenträger vor. Der feinerzeit bekannte Fleischwurm „Rodura“ ist an seinem Lieblingslocher, einem Nippelpantoffel seines Herrn und Weilers, bis französischen Dompteurs Henri Martin. Dieser ein wenig rühmlicher Tod für einen „König der Wüste“!

Das heutige Blatt umfaßt 8 Seiten.

Hauptredaktion: Verlagsdirektor Max Hieberer, Eberhardstr. 15, Berlin. Verantwortlich für den Textteil, mit Ausnahme des Sportteils: Max Hieberer; für den Sportteil und den Bilderbeist: Alfred W. Adel; für die Anzeigenverwaltung: Helmut W. Adel; Druck und Verlag von Friedrich Weg, (amtlich in Wiesbaden). — Preis der Sachlieferung: Walter Weg (aus Zeit der Sachlieferung); Bildbeist: Klaus Paul, Dresden 24. — Der Satz gilt Briefl. Nr. 7.

Der sächsische Obstbau vor neuen großen Aufgaben

Dresden, 20. Januar. Zur Jahreshauptversammlung des Landesverbandes Sachsen für Gartenbau (Fachgruppe Obstbau) hatten sich am Sonntag Vertreter aus allen sächsischen Gartenbauvereinen im Dresdner Vereinshaus eingefunden, um die Richtlinien für die in diesem Jahr beginnenden Wiederaufbauarbeiten im Obstbau entgegenzunehmen.

Der Vorsitzende des Landesverbandes, Hans-J. Dresden, brachte zum Ausdruck, daß jetzt, bedingt durch die Frostschäden des letzten Jahres, der Zeitpunkt zu einem großzügigen Wiederaufbau des Obstbaues gekommen sei. Das Kernstück der Veranstaltung bildete ein Vortrag des Regierungsrates und Landesinspektors für Obst- und Gartenbau R. Trenkle-Wüchsen über die Maßnahmen zum Wiederaufbau und Ausbau unseres Obstbaues. Deutschland war vor dem Krieg nicht in der Lage, den Bedarf an Obst im eigenen Land zu decken. Nach den heutigen Erkenntnissen der Ernährungswissenschaft soll der Obstverbrauch jährlich 100 kg je Kopf der Bevölkerung betragen. Dies ist mehr als das Doppelte des bisherigen tatsächlichen Verbrauches. Neben dem Bedarf an Frischobst ist der nach Schmelz noch erheblich im Steigen begriffen. Ebenso stark ist der Obstbedarf zur Herstellung verbilligter Marmelade. Da eine wesentliche Ausweitung im Obstbau erforderlich ist, besteht jetzt die Notwendigkeit einer großzügigen Anbauplanung auf weite Sicht, wobei auch die künftige Gestaltung des deutschen und europäischen Lebens- und Wirtschaftsraumes mit Berücksichtigung finden muß. Im nationalsozialistischen Deutschland wird künftig die Wartordnung dafür eintreten, daß die Einfuhren aus den anderen Ländern zeitlich und mengenmäßig so gelenkt werden, daß der Absatz der deutschen Erzeugung hierdurch nicht gefährdet wird. Beim Wiederaufbau ist ferner zu beachten, daß der Obstbaubetrieb so krisensicher gestaltet wird, daß er auch bei eintretenden Rückschlägen in seiner Existenz nicht gefährdet werden kann. Der bäuerliche Obstbau bildet schon immer eine sichere Grundlage. Es muß aber im landwirtschaftlichen Obstbau bahnt gestrebt werden, daß der Obstbau nicht als Nebenbetrieb, sondern als gleichberechtigter Wirtschaftszweig behandelt wird.

Der Vortragende erläuterte an Hand von ausgearbeiteten Plänen die Obstbauplanung in einem sächsischen Obstdorf. Hierbei wird die Gemeindefachplanung bevorzugt, weil sie die gesamten Pflegemaßnahmen erleichtert und den Obstbauer wesentlich entlastet. Aber auch die alten bäuerlichen Obstdörfer werden einer Verbesserung und Erneuerung unterzogen. Im Zuge der Neuordnung ist auch für den Straßenschnitt eine Anbauplanung notwendig, die bereits in den Grundrissen festgelegt ist. Um möglichst rasch einen Ausgleich für die durch Frost entstandenen Ertragsausfälle zu schaffen, ist eine weitgehende Leistungssteigerung der vorhandenen Obstbäume anzustreben. Zur Erfüllung der Erzeugung kommt auch dem Beerenernte eine erhöhte Bedeutung zu.

Im deutschen Obstbau ist überall der Wille zur Mitarbeit vorhanden, um auch auf diesem Ernährungsabschnitt die Zukunft des deutschen Volkes sichern zu helfen.

Im weiteren Verlauf der Tagung, nach der Geschäftsleiter des Verbandes, Thiele, das Ergebnis einer Freischadenshebung bekanntgab. Stadtrat Duka n berichtete über Untersuchungen der Staatl. Versuch- und Forschungsanstalt für Gartenbau, Bienen- und Landwirtschafstierärztin M. Hauer stellte fest, daß der sächsische bäuerliche Obstbau als krisensicher zu bezeichnen sei.

Aus Sachsen

Königsfelden, 20. Januar. Im Alter von 93 Jahren starb die Älteste Einwohnerin von Königsfelden, Frau Ther. Müller. Die Verstorbene, obwohl körperlich nicht mehr rüstig, hatte sich ihre geistige Beweglichkeit bis zuletzt bewahrt. Sie war Mutter von sechs Kindern, mit denen zahlreiche Enkel und Urenkel um sie trauerten.

Chemnitz, 20. Januar. Auf dem Schulweg tödlich überfahren. Als in Rändler die achtjährige Tochter der Familie Winter von der Schule nach Hause gehen wollte, wurde sie von einem Lastkraftwagen überfahren. Das Kind war auf der Stelle tot.

Swidlau, 20. Januar. Denksatz für Heiratsschwinder. Das Landgericht Swidlau verurteilte den 37 Jahre alten Walter Neumann wegen Rückfallbetrugs zu drei Jahren Jugendhaus, 500 Mark Geldstrafe und drei Jahren Ehrverlust. Das Urteil traf einen auch schon wegen Heiratsschwinderbetrugs verurteilten Verbrecher, der neuerdings wieder unter allerlei falschen Vorwänden einem Mädchen die gesamten Erbschaftsvermögen abgenommen hatte. Von seinem brüderlichen Heiratsschwinder, dem Betrug abgesehen zeigte sich der Verbrecher in der Verhandlung auch als niedriger Charakter, der das betrogene Mädchen zu verunglimpfen suchte. Ihm wurde auch dafür der gebührende Denksatz erteilt.

Neues aus aller Welt

— Dieß durch einen Polizeihund entlarvt. Eine schnelle Aufklärung und ein Diebstahl, der vor einigen Tagen auf einer Berliner Rennbahn verübt worden war. Einem Morgen stellte das Rennbahnpersonal fest, daß in einer Box des Pferdestalles ein dort gehaltener Hammel von unbekanntem Täter an Ort und Stelle abgeschlachtet und das Fleisch gestohlen worden war. Zur Aufklärung des Diebstahls wurde von der Kriminalpolizei der Führerhund „Doris“ eingesetzt, und als dieser nun eine Spur aufnahm, tauchte plötzlich ein Rennbahnarbeiter auf und rief mit satter Stimme, er gebe zu, der Dieb zu sein, und man möge doch schleunigst den Hund wieder festlegen. In's Verhör genommen, legte er dann ein umfassendes Geständnis ab, wobei es sich herausstellte, daß noch ein anderer auf der Rennbahn beschäftigter Arbeiter an der Dieberei betei-

ligt war und sich beide das Fleisch des geschlachteten Hammels geteilt hatten. Tatsächlich wurde dieses noch am gleichen Tage in den Wohnungen der beiden Männer aufgefunden und beschlagnahmt.

— **Wied bei Lenna.** Der seit dem 7. Januar aus Lenna vermisste 31 Jahre alte Willi Sperling wurde am Sonntag im Wald südlich von Lenna zwischen Kienitz und Lenna bei einer Aktion erschossen aufgefunden. Die Leiche lag in einem Waldstück südlich von Lenna. Die Feststellung der Landespolizei in Lenna, daß der 28 Jahre alte Friedrich Röth aus Gau-Oberheim im Kreise Mitzn in Frage, der unter der Woll der gegen ihn vorliegenden Beweise bereits ein umfassendes Geständnis abgelegt hat. Er hat Sperling am 7. Januar gegen Abend im Walde hinterbracht und dann beraubt. Ein Teil des geraubten Geldes konnte in einem Versteck gefunden werden.

— **Tolltes Gaunerstück einer Jüdin.** Ein echt jüdisches Gaunerstück brachte die 25jährige Poljabin Ilse Sara Levin aus Berlin-W. auf die Anklagebank. Die Angeklagte, die von Untersuchungen einer ausgewanderten Schwester lebte, hatte Anfang September vor 38 am Kurfürstendamm in Berlin einen auf der Durchreise befindlichen arischen Kameraden kennengelernt und sich schnell mit ihm angefreundet. Er hatte nicht die geringste Ahnung, es mit einer Jüdin zu tun zu haben, zumal sie als solche nicht kenntlich war und ihre Kofferzugehörigkeit ihm gegenüber beifällig verschleierte. Sie stellte sich ihm als die Tochter einer bekannten Persönlichkeit vor, deren Bekanntheit er zufällig vor Jahren in einem Klub gemacht hatte. Nach wenigen Tagen verliebten sich die beiden heimlich, und die öffentliche Verlobung wurde kurze Zeit später bekanntgegeben, nachdem die Herrigerin ihrem Obsterbzeuger ein Erbvertragsbuch übergeben hatte. Die Pläne des Jungen, mit seinem vermeintlichen Schwiegervater in Verbindung zu treten, mußte die raffinierte Jüdin mit allerlei Tricks zu vereiteln. Schließlich ließen dem Verlobten doch Bedenken auf, weil die Braut so überaus anprüchelbar war, auf Befehl der tenebrischen Waise bestand „wieder“ unter Vorwandem größere Geldbeträge verlangte und als Verlobungsgeschenk kategorisch ein Silbergeschloß im Werte von 6000 Reichsmark forderte. Er hielt nun Rücksicht und bedachte damit den ananen Schwindel auf. Er ist um rund 3000 Reichsmark geschädigt worden. Das Gericht sprach das Verbot der Angeklagten als besonders arglistig an und verurteilte sie daher trotz ihrer bisherigen Unbestraftheit wegen Betruges in einem besonders schweren Fall zu einem Jahr sechs Monaten Jugendhaus und drei Jahren Ehrverlust. Besonders schwer wog die gemeine Täuschung durch Verschleiern der Nationalzugehörigkeit, weiter der recht ille Namenstausch einer angesehenen Persönlichkeit und die raffinierten Betrugsmethoden, mit denen die Jüdin ihr Opfer an sich fesselte und zur Herabgabe namhafter Geldbeträge veranlaßte. Bei dieser Sachlage kam als Sühne einzig und allein eine Zuchthausstrafe in Frage.

Ämtliche Bekanntmachungen

Brandversicherungsbeiträge 1941

Die Brandversicherungsbeiträge 1941 betragen, wie in den vergangenen Jahren, wiederum nur 50 v. H. der tarifmäßigen Beiträge.

Ab 1941 erfolgt die Erhebung jedoch nur an einem Termin, und zwar am

1. Februar 1941.

An diesem Tage ist mithin, soweit Beitragsänderungen nicht eingetreten sind, der Gesamtbetrag der am 1. 4. und 1. 10. 1940 zahlbar gewesen Beiträge als Brandversicherungsbeitrag 1941 fällig.

Die Brandversicherungsbeiträge 1941 sind bis spätestens

15. Februar 1941 an die hiesige Stadtkasse zu bezahlen.

Besondere Bescheide ergeben nicht.

Bischofswerda, am 18. Januar 1941. Der Bürgermeister.

(Schluß der ämtlichen Bekanntmachungen)

Photo-Eildienst

Abfertigung am nächsten Tag. Wir entwickeln und kopieren. Spezialabteilung: Kleinbild-Vergrößerungen. Drogerie und Photo-Eildienst. Strauch & Kolde. Bischofswerda, Markt, 3 — Tel 3161

Kriegertafelradfahrer 1903

Sonabend, den 25. Januar Jahres-Hauptappell im Gasthaus „Deutsches Haus“, Sebe, Kam-Führer.

Bischofswerdaer Rühlhallen

Montag, den 27. Januar 1941, 20 Uhr. In der Gastwirtschaft G. Müller, Kamener Straße 10: 9. Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag der Geschäftsleiter, 2. Genehmigung der Bilanz, 3. Vortrag des Haushaltsplanes 1940/41, 4. Beschlußfassung über Entlassung des Vorstandes und Aufsichtsrates, 5. Auswahl eines Aufsichtsratsmitgliedes, 6. Allgemeines. Der Aufsichtsratsvorsitzende: Paul Müller.

Melterer Mann

für leichte Fabrikarbeit sofort gesucht. Birlengasse 2

Sanitätshaus Richter

Morgen Dienstag, den 21. Januar: geschlossen

Weibl. Arbeitskräfte

für leichte Arbeit stellt laufend ein K. Max Knauthe Maschinenfabrik — Preß- und Stanzwerk Bischofswerda Sa.

Beim Heimgange unseres lieben Vaters

Ernst Bauer

sind uns so außerordentlich viele wohlthuende Beweise der Liebe und Verehrung für den Entschlafenen zuteil geworden. Wir danken nur hierdurch allen, die uns trösteten, aufs innigste.

Liesel Bauer
Familien Paul Bauer
Richard Bauer
Reinhard Gerth
Magdalene Zestermann
Ehrenfried Bauer

Bischofswerda, Rudolstadt, Gorbitz, Dresden, Radebeul, den 20. Januar 1941.

Ein arbeitsreiches Leben ist beendet!

Am 18. Januar verschied an seinem langjährigen Leiden mein treusorgender Gatte, unser lieber Vater, Groß- und Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Zugführer a. D.

Karl Julius Dittrich

im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Minna verw. Dittrich geb. Jacob
Familie Albert Dittrich
Familie Martin Fröde
Familie Paul Häse
Hilde verw. Urban und Sohn
im Namen aller Angehörigen.

Bischofswerda, Chemnitz (z. Zt. Krakau), den 20. Januar 1941.

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen findet Mittwoch, den 22. Jan., 2 Uhr, von der Halle des Neuen Friedhofes aus statt.

Wegen Todesfall bleibt mein Geschäft Montag u. Dienstag geschlossen.

Rud. Koch, Kohlen und Düngem. Neukirch (L.)

Unterhaltener, schwarzer Herren-Wintermantel (mittlere Größe) preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Kleine Anzeigen im „Sächsischen Erzähler“ wie Verkäufe, Kaufgesuche, Vermietungen, Stellengesuche und -Angebote u. a. m. sind billig und von unübertroffener Wirkung!

Gutgehender Sattelochie ca. 12 Jhr. schwer, zu verkaufen Naundorf Nr. 24.

Beständige Jungfrauen zu verkaufen in Lauterbach Nr. 25

Auswahl kostenlos, wie man von Bettmäßen betritt werden kann. Alter und Geschlecht angebend. Versand der Kissen-Matratze, P. Kaiser, Märkerstr. 533, Chemnitz-Str. 18

Hämorrhoiden (und viele andere Krankheiten) durch Dr. Schneider, Wiesbaden 193

Heute Montag: Marika Röck in ihrem erfolgreichsten Filmwerk

Kora Terry



FAISCHMÜNZER

Ein großer, spannender Kriminalfilm
Kirsten Heiberg — Rudolf Fernau
Hermann Speilmann

Mit Lodovig, Erpressungen, gemeinen Tricks und treuer Skrupellosigkeit arbeiten die Faischmünzer, bis es gelingt, sie zu stellen und unschuldig zu machen. Mit atemloser Spannung verfolgen wir dann den Kampf mit der Polizei.

Die Deutsche Wochenschau
Tragödien im Insektenreich, Kulturfilm
Dienstag bis Sonntag: 8.00, 8.15 Uhr.
Donnerstag: Jugendliche kein Zutritt!

KAMMER-LICHTSPIELE

Aus dem merkwürdigen Leben Des Winston Spencer Churchill Das Spiel mit dem Schicksal

Von Helmut Sündermann

Das „große Derby“

Die wilden Eindrücke des Innenministers Churchill werden so abgedrückt, daß man ihm kaum eine andere Aufgabe gibt. Er wird 1911 Erster Lord der Admiralität mit dem Auftrag, die Flotte für die kommende Auseinandersetzung mit Deutschland schlagfertig zu machen. Das ist eine Aufgabe nach einem Geschmack. Wie hatte er sich doch schon als Offizier ausgedrückt? „Schließlich ist das Bekämpfen der armen Indianer im Vergleich mit der Teilnahme an einem richtigen europäischen Krieg doch etwa nur so, wie wenn man eine Schnibellagd anstatt des großen Derbys reitet.“

Die Jagd nach dem Vorbeier

Das „große Derby“ hatte begonnen — und es wurde die Enttäuschung seines Lebens. Er hatte nur einen Erfolg, sich hervorzutun, so wie es sollte, und er diente diesem Zweck nicht nur mit Ehrgeiz, sondern auch mit einer Verwunderung, die dort unbeschreiblich zu beschreiben ist, wo die eberne Sprache der Waffen gesprochen wird. Die großen militärischen Experimente Churchills haben Hunderttausenden von Soldaten das Leben gekostet, diese Opfer aber waren umsonst, denn die Schlacht war gerecht genug, um dem Abenteuer Churchill nicht den Namen zu geben, Entschneider im Kriege geleistet zu haben. Gleich im September 1914 erklärt er großartig, er werde die deutsche Flotte, wenn sie sich nicht zum Kampfe stelle, wie Ratten in ihren Höhlen ausgraben. Bereits am Tage nach diesen stolzen Worten erhält er schon die Antwort: Nicht weniger als drei britische Schlachtschiffe wurden von einem einzigen deutschen U-Boot torpediert.

Um diese Banne zu überdauern, entwickelt er den großen Plan, von Antwerpen aus, das von den deutschen Truppen belagert wurde, die deutschen Armee in die Flanke zu fallen. So gar man er die 30 000 bis 40 000 Mann, die er den Belgiern verleiht, wirklich nach Antwerpen hätte senden können, bleibt unklar, wie die deutsche Militärführung, die sich an Antwerpen schon längst vorbeil durch ganz Belgien geschoben hatte, mit diesem Keim der Untertreibung ernstlich bedroht werden sollte. Mit einem blinden Bonapartismus glaubt aber Churchill, hier zu einer großen Tat berufen zu sein. Er fährt selbst nach Antwerpen. Lord Ribblesdale berichtet in seinem Kriegstagebuch von einer merkwürdigen Episode:

Als Churchill nach Antwerpen kam, erklärte er läch: Die Lage ist mir ganz klar. Diese Stadt muß bis zum letzten verteidigt werden. Die belgische Infanterie muß Straß für Straß kämpfen, wenn es notwendig wird. Sein Biograph Martin erzählt dazu noch: „Er versicherte der belgischen Regierung mit großem Wohlwollen, daß 30 000 bis 40 000 Mann unter dem Kommando von General Rawlinson schon auf dem Wege seien, und seine Versicherungen wirkten auch überzeugend, weil er sie selber für wahr hielt.“

Der denkt nicht bei dieser Szene an die Rolle Churchills im Juni 1940, als er der französischen Regierung im letzten Augenblick das Haus vom Himmel herunterzog, um den Waffenstillstand zu verhindern? Auch damals konnte er nicht dagegen tun, daß das deutsche Artilleriefeuer stärkere Wirkungen hatte als seine Bombastik. Als die deutsche Heeresleitung von der Belagerung Antwerpens zum Angriff überging, fiel sie in wenigen Tagen unter großen Opfern für die Belagerer.

Das Fiasko von Antwerpen ist für Churchill keine Lehre, sondern ein Anreiz. Er freudt sich offen auf ein militärisches Kommando, er hält den Krieg nach wie vor für die Chance seines Lebens und ist — ohne Rücksicht auf Opfer — entschlossen, sie zu nutzen. Der damalige englische Ministerpräsident Asquith berichtet in seinem Tagebuch eine Episode aus dem Oktober 1914, die das wahre Gesicht Churchills treffend kennzeichnet:

Winston Churchill... lebte mich für mich an, seine Zukunft nicht in konventioneller Art und Weise zu betrachten. Nachdem er — wie er sich selbst ausdrückt — in Antwerpen Blut geleckt hat, beginnt er jetzt wie ein menschentressender Tiger nach mehr Blut zu schreien und bittet mich, ihn... von seinem Amt an der Spitze der Admiralität zu entheben und ihm ein militärisches Kommando anzuvertrauen. Er behauptet, daß die Marine die dieses Krieges praktisch schon erleidet und dort keine Vorbeeren mehr zu erringen seien... Er erklärte, daß eine politische Karriere für ihn nicht bedeute im Vergleich mit militärischem Ruhm.

In den gleichen Tagen berichtet der englische Feldmarschall Wilson lakonisch: „Das Winston für fünf Minuten, aber er redete solchen militärischen Unsinn, daß ich sofort mit ihm ins Streiten kam.“

Jedoch der „menschenfressende Tiger“ ruht nicht. Er muß an dem Spiel teilhaben, das mit so hohen Einsätzen gespielt wird, er will das Schicksal fordern, er ist ganz von Sinnen auf seiner Jagd nach dem Vorbeier. Jetzt oder nie. Dieses „Jetzt oder nie“ fordert diesmal dreihunderttausend englischen Soldaten das Leben; sie fallen bei dem Dardanellen unternehmen, das Churchill während des ganzen Winters eifrig vorbereitet und im Frühjahr 1915 beginnt. Es wird zu einer der größten Katastrophen der Alliierten im Weltkrieg und muß nach mehrmonatigem ergebnislosem Ringen abgebrochen werden. Die fruchtlose Sucht Churchills etwas Außergewöhnliches zu tun, hatte England ein neues, schweres Opfer gekostet.

Während seiner Tätigkeit in der Admiralität hat Churchill auch eine andere Eigenschaft mit Vollendung entwickelt, auf die er heute seine ganze innere Politik aufbaut: Die Täuschung der Öffentlichkeit über die eigenen Verluste. Mit Stolz hatte er schon vor dem Krieg von der „großen und fraglos glücklichen Rolle“ gesprochen, die der Schwindel im Dasein derjenigen großen Völker spielt, die sich des zukunfts demokratischer Freiheit erfreuen.“ Für ihn ist gerade jetzt im Kriege die

Als dann der Juli 1914 kommt, kann er den Ausbruch des Krieges gar nicht mehr erwarten. Bereits am 23. Juli — also sechs Tage vor der englischen Kriegserklärung, erklärt er das warning telegram an alle Geschwaderchefs, sich zum Kriege bereitzustellen. Am 30. Juli — während noch zwischen Deutschland und Rußland verhandelt wird — teilt er schon den Kommandanten der Seestreitkräfte im Mittelmeer mit: „Unser erste Sorge muß sein, Frankreich beim Transport seiner Kruppen aus Afrika zu helfen.“

Der damalige französische Präsident Poincaré berichtet in seinen Memoiren, wie sehr diese Maßnahmen Churchills die französische Regierung beeindruckt und zum Krieg in diesem Zeitpunkt entschlossen gemacht haben. Es überrascht uns die Mittelmeer Flottenbewehrung nicht, der mit Churchill am 1. August 1914 zusammengefaßt, und als die Meldung einer angeblichen deutsch-russischen Entspannung eintrat, zu seiner Heberhebung von Churchill diese als eine schlechte Nachricht erklärt bekam. Am gleichen Tage hat Churchill bekanntlich gegen den ausdrücklichen Beschluß des Kabinetts auf eigene Verantwortung die Mobilisierung der Marinereserve angeordnet. Es liegt auch eine Schilderung der Baby Asquith vor, die in ihren Erinnerungen den Augenblick des Beginns des deutsch-englischen Kriegszustandes — in der Nacht vom 3./4. August um die Witternachtsstunde — beschreibt und erzählt, wie Winston Churchill mit einem glücklichen Gesicht auf die Doppeltüren des Kabinettsdraumes zugeht.

Alles nicht nur ein Hochgefühl, sondern ein Requisite, mit dem große Politik gemacht wird.

Abgesehen von dem propagandistischen Eroberungsgang, der mit der „belgischen Grenz“-Kampagne gegen Deutschland unter seiner lebhaftesten Förderung gestartet wurde, hat er es verstanden, die Verluste der Flotte so geheim zu halten, daß England von zahlreichen und ernstlichen Katastrophen erst im Jahre 1919 erfuhr. Schon bald nach Kriegbeginn hat er dem erkrankten Lord Ribblesdale in Tone belebiger Anspielung erklärt: „Wir sagen seit die Wahrheit. Wir haben einen Anspruch darauf, daß man uns vertraut. Wir haben bisher nichts verheimlicht, als den Verlust des „Audacious“ und den einiger U-Boote.“

Bei den Verlusten an den Dardanellen freilich scheitert die Kunst Churchills, und in England findet man, daß der Krieg jetzt lange genug am Wasser gegangen sei. Churchill wird seines Postens als Erster Lord der Admiralität entsetzt, und es findet sogar eine Untersuchung gegen ihn statt, um die öffentliche Erregung zu beruhigen. Unnötig zu betonen, daß diese „Untersuchung“ im Sande verläuft.

Nachdem die Karriere als Feldherr ein tragisches Ende gefunden hat, taucht Churchill plötzlich als Oberst in Frankreich auf. Abmütungen werden von seiner dortigen Anwesenheit nicht berichtet, wohl aber zwei Ausprüche, die er in Ansprache vor englischen Truppen getan hat, und die sich wirklich anreihen an sein Geschrei mit dem Sergeanten in der Schlacht von Umdurman. „Ja, habt ihr den Krieg nicht gerne?“ — mit dieser Frage begrüßt er die Kommandeure in Flandern. Und den Scots-Guards verhandelt er: „Der Krieg ist ein

In wutentbrannter Enttäuschung wirft sich Churchill nun wieder in die Innenpolitik. Er arbeitet eifrig am Sturz Lloyd Georges — auch ein Dant dafür, daß dieser ihn trotz allen Widerstandes in das Kabinett zurückgeholt hatte. Der Fall Lloyd Georges freilich kostete auch ihm das Ministeramt. Auf der Suche nach Möglichkeiten, wieder ins Kabinett zu kommen, gewinnt er den Eindruck, daß die Zukunft wieder der konservativen Partei gehört. Und er schenkt sich nicht, zum zweiten Male die Partei zu wechseln und im Jahre 1924 stellt er sich der erstarrten Öffentlichkeit wieder als konservativer Abgeordneter vor! Der Lohn folgt auf dem Fuße: im zweiten Kabinett Baldwin, im November 1924 ist er wieder Minister. Diesmal als Schatzkanzler, ein Amt, das er bis 1929 ohne rechte Neigung verwaltet. Dann häßt sich Baldwin für hart genug, den intriganten Winston endlich auszubooten.

Es hat den Anschein, daß es dabei bleibt. Er spielt nur noch die Rolle eines Antikums, niemand nimmt ihn mehr ernst. Aber er ist entschlossen, die Pläne noch nicht ins Korn zu werfen. Er weiß, daß er im Frieden nie wieder eine Rolle zu spielen vermag. Er glaubt immer noch an den Krieg als seinen Stern. Die Feldzüge der viktorianischen Zeit haben ihm die Chance des Bekanntheitsglaubens gegeben, in der Vorbereitung des Weltkrieges hat er seine erste große Aufgabe erhalten, im Kriege selbst war er auf dem Weg zum Posten des Ministerpräsidenten. Ein Krieg — und nur ein Krieg — wird verhindern, daß er lang- und kluglos aus der englischen Geschichte verwindet. Krieg — das ist ihm letzte Befriedigung, das ist das größte Spiel mit dem Schicksal. Wie ein Befessener arbeitet er dem Ziele zu.

Wir haben noch keine Schilderung darüber, wie Churchill die Stunde des Kriegsbeginnes im Jahre 1939 begangen hat, aber wir können ahnen, was es für ihn bedeutet, nach zehnjähriger Arbeit für dieses Ziel, erneut seine Stunde gekommen zu sehen. Diese Stunde hat ihm wieder ein Amt gebracht, und die Entwicklung hat es ihm ermöglicht, sogar den beiderseitigen Posten des Premierministers, die Macht, die parlamentarische Macht an sich zu reißen!

Jetzt ist er am Ziel: die britischen Armeen marschieren, wohin er will: nach Norwegen, nach Holland, nach Belgien. Und es gibt niemand mehr, der ihn aus dem Kabinett verweisen kann, wenn die Armeen wieder geschlagen zurückkommen oder an den Stätten der Niederlage zu Hunderttausenden verbluten. Und es darf sich niemand mehr erheben und ihm wie einst Jörn und Embörung ins Gesicht schleudern.

Und wenn er über die Trümmer seiner Hauptstadt klettert — der Krieg ist ein Spiel, das man mit lächelndem Antlitz spielt! — Und wenn Millionen Betrogenen in Angst und Verzweiflung durch die Straßen jagen — daß — „habt ihr den Krieg nicht gerne?“

Das Spiel des Winston Churchill mit dem Schicksal ist auf dem Höhepunkt angelangt und dem dramatischen Abschluß nahe. Von dem Sprung in die Schlucht im Jahre 1892 bis zur böhmischen Abgabe an den Kaiser nach dem Ausbruch

Spiel, das man mit lächelndem Antlitz spielt.“ Wahrscheinlich, ein schönes Wort im Munde des Vorders von den Dardanellen. Sein englischer Biograph, der sonst an Bewunderung nicht spart, bemerkt mit Schaudern: „Je mehr die (er seltsame Mensch vom Kriege sah, desto mehr Gefallen fand er daran.“

Der Spag am Krieg hat ihm aber die Freude an der Politik nicht genommen, und schon im Jahre 1917 holt ihn Lloyd George wieder in das Kabinett trotz des entkräfteten Widerstandes führender englischer Politiker. Über Lloyd George gibt als Begründung, daß es noch gefährlicher sei, wenn Churchill gegen das Kabinett sei, als wenn er im Kabinett säße. Bonar Law meint zwar lakonisch: „Wir wäre es lieber, wenn ich ihn immer und überall gegen uns hätte“, aber es bleibt dabei. Churchill ist wieder Minister, freilich nicht mehr mit der Möglichkeit, strategische Experimente zu machen, sondern als Munitionsminister mit organisatorischen Aufgaben betraut. Erst kurz vor Beendigung des Krieges gelangt ihm wieder der erste Sprung ins Kriegsministerium. Kurz darauf aber ist „das große Derby“ zu Ende, und er hat seinen Preis gekostet, sondern war nur unter „ferner liefen“. Der „menschenfressende Tiger“ hat zwar „Blut geleckt“, aber hat seinen Durst nicht stillen können. Die Enttäuschung läßt ihn nicht ruhen.

Auschau nach neuem Krieg

Kaum ist der Weltkrieg beendet, da hält dieser merkwürdige Mann emsig Auschau nach neuen Möglichkeiten, einen Brand zu entfesseln, oder wenigstens ein Feuerchen zu entfachen, an dem er seiner Leidenschaft wieder frönen kann. Wer sucht, der findet. Und während in Versailles der sogenannte Frieden gebräut wird (den er als Einrückung betrachtet und deshalb über die Friedenskonferenz den an sich treffenden Ausdruck findet: sie sei „ein ungezügelter Zusammenstoß verirrter Demagogen“), entdekt er mit Freude den russischen Bürgerkrieg und beschließt sofort, diese Gelegenheit zu nutzen. „Rettet Rußland“ — so verflucht er den erstarrten Staatsmännern, die trotz find, daß der Weltkrieg ein Ende hat und in deren Brust keinerlei Sehnsucht nach neuen Abenteuer schimmert — „noch ist es Zeit, noch sind meine Armeen nicht durchorganisiert, heißt General Denikin, heißt General Koltchak in Sibirien.“

Als sich erweist, daß die Armeen dieser Generale noch viel mehr besorganisiert sind als die der Sowjets, scheut er in der nervösen Hoffnung, doch noch zu seinem Krieg zu kommen, nicht vor der Parole zurück: „Schafft eine deutsch-französische-englische Militäralianz.“ So geschehen im Jahre 1919! Auch das russische Unternehmen, für das er seinen Eifer schenkt, wird ein Fiasko. Das Wort Krieg ist sein Bestreben. Aber dieser Stern führt ihn von Niederlage zu Niederlage.

Aber noch gibt er das Rennen nicht auf. Im Jahre 1922 bietet sich wieder einmal eine Gelegenheit. Als Kemal Pascha damals in einem kurzen energischen Feldzug die Griechen, die sich in Kleinasien festgesetzt hatten, von dort vertriebt, behauptet Churchill lächelnd, die Früchte des englischen Sieges in Mesopotamien und in Palästina seien in Gefahr. Sofort erteilt er an die damals in Konstantinopel und Iskandar lebenden britischen Streitkräfte den Befehl, „die Türken zurückzuschlagen, koste es, was es wolle“. Gleichzeitig sendet er ein Telegramm an die Dominions mit der Frage, ob sie bereit seien, im Falle eines Krieges Truppenkontingente nach Europa zu entsenden. Das Abenteuer war im besten Falle, als eine glatte Weigerung des in Konstantinopel lebenden englischen Generals eintrat, der angesichts der türkischen Entschlossenheit eine Niederlage in einem solchen Kampf für sicher hielt, und als das überraschte britische Kabinett in schärfster Weise den wildgewordenen Kriegsminister zum Zurückweichen anzwang. Die Dominions antworteten empor. Man warf Churchill vor, er wolle seine Kriegspolitik dem Empire aufzwingen, und Weabersbrook erklärte kurz und sachlich: „Dieser Mann bedeutet Krieg.“

Der letzte Start

In wutentbrannter Enttäuschung wirft sich Churchill nun wieder in die Innenpolitik. Er arbeitet eifrig am Sturz Lloyd Georges — auch ein Dant dafür, daß dieser ihn trotz allen Widerstandes in das Kabinett zurückgeholt hatte. Der Fall Lloyd Georges freilich kostete auch ihm das Ministeramt. Auf der Suche nach Möglichkeiten, wieder ins Kabinett zu kommen, gewinnt er den Eindruck, daß die Zukunft wieder der konservativen Partei gehört. Und er schenkt sich nicht, zum zweiten Male die Partei zu wechseln und im Jahre 1924 stellt er sich der erstarrten Öffentlichkeit wieder als konservativer Abgeordneter vor! Der Lohn folgt auf dem Fuße: im zweiten Kabinett Baldwin, im November 1924 ist er wieder Minister. Diesmal als Schatzkanzler, ein Amt, das er bis 1929 ohne rechte Neigung verwaltet. Dann häßt sich Baldwin für hart genug, den intriganten Winston endlich auszubooten.

Es hat den Anschein, daß es dabei bleibt. Er spielt nur noch die Rolle eines Antikums, niemand nimmt ihn mehr ernst. Aber er ist entschlossen, die Pläne noch nicht ins Korn zu werfen. Er weiß, daß er im Frieden nie wieder eine Rolle zu spielen vermag. Er glaubt immer noch an den Krieg als seinen Stern. Die Feldzüge der viktorianischen Zeit haben ihm die Chance des Bekanntheitsglaubens gegeben, in der Vorbereitung des Weltkrieges hat er seine erste große Aufgabe erhalten, im Kriege selbst war er auf dem Weg zum Posten des Ministerpräsidenten. Ein Krieg — und nur ein Krieg — wird verhindern, daß er lang- und kluglos aus der englischen Geschichte verwindet. Krieg — das ist ihm letzte Befriedigung, das ist das größte Spiel mit dem Schicksal. Wie ein Befessener arbeitet er dem Ziele zu.

Wir haben noch keine Schilderung darüber, wie Churchill die Stunde des Kriegsbeginnes im Jahre 1939 begangen hat, aber wir können ahnen, was es für ihn bedeutet, nach zehnjähriger Arbeit für dieses Ziel, erneut seine Stunde gekommen zu sehen. Diese Stunde hat ihm wieder ein Amt gebracht, und die Entwicklung hat es ihm ermöglicht, sogar den beiderseitigen Posten des Premierministers, die Macht, die parlamentarische Macht an sich zu reißen!

Jetzt ist er am Ziel: die britischen Armeen marschieren, wohin er will: nach Norwegen, nach Holland, nach Belgien. Und es gibt niemand mehr, der ihn aus dem Kabinett verweisen kann, wenn die Armeen wieder geschlagen zurückkommen oder an den Stätten der Niederlage zu Hunderttausenden verbluten. Und es darf sich niemand mehr erheben und ihm wie einst Jörn und Embörung ins Gesicht schleudern.

Und wenn er über die Trümmer seiner Hauptstadt klettert — der Krieg ist ein Spiel, das man mit lächelndem Antlitz spielt! — Und wenn Millionen Betrogenen in Angst und Verzweiflung durch die Straßen jagen — daß — „habt ihr den Krieg nicht gerne?“

Das Spiel des Winston Churchill mit dem Schicksal ist auf dem Höhepunkt angelangt und dem dramatischen Abschluß nahe. Von dem Sprung in die Schlucht im Jahre 1892 bis zur böhmischen Abgabe an den Kaiser nach dem Ausbruch

Polizeibeamte und Soldaten plünderten Londoner Gerichte haben viel zu tun

Neupost, 20. Januar. Der Londoner Berichterstatter der „New York Sun“ meldet, daß in London die Plünderung bombardierter Häuser und Geschäfte zunehme. Unter 100 Straßfällen, die im Old Bailey-Gericht zur Verhandlung angelegt seien, befinden sich allein 24 Plünderungsfälle. Unter den Angeklagten sehe man einen Polizeibeamten, einen Feuerwehrmann, einen Luftschutzwart und fünf Soldaten. Zu verantworten hat sich weiter ein Gärtner, weil er Toten Ringe von den Fingern gezogen hat.

Morgenthau

Der Schatzkanzler der Vereinigten Staaten und englische Mitarbeiter des Präsidenten Roosevelt heißt Morgenthau. Er ist es auch; sowohl Jude als — Lau auf die qualvoll zusammengedrängten Lippen John Bull. Er hatte vor dem Krieg eine politische Aufgabe des Repräsentantenhauses die finanzielle Seite des „England-Hilfsgehezes“ darzulegen und hat es ganz im Sinne seines Präsidenten getan. Morgenthau ist vor dem Kriege Jahr für Jahr nach Europa gekommen. Beileibe nicht in offizieller Mission als Finanzminister der Staaten. Er kam ganz „privat“ und besuchte diese und jene europäische Hauptstadt, unter sichtlichem Bevorzugung von London und Paris; um Berlin verhältnismäßig wenige einen weiten Bogen schlagend. So ging ihm um die fränkischen Kinder des Währungsabkommens von 1936, und er hat in diesem Zusammenhang bestimmt nicht veräußert, als der gold- und goldstarke Mann von „brühen“ die Panzer-Interessen dessen zu vertreten.



Morgenthau

Die Heimatzeitung

Aus Bischofswerda und Umgegend
Bischofswerda, 20. Januar.

Das Volkslied — Ausdruck der Volksseele

Sätze deutscher Kultur

So wie jede Landschaft unseres Vaterlandes ihr eigenes Gesicht hat und Mensch und Landschaft sich wechselseitig formen, so klingt aus den Volksliedern die Kultur dieser Vorkriegszeit. Die Menschen singen von dem Stück Erde, das ihr Dasein begrenzt, von ihrer Liebe und Familie, von ihrem Selbstvertrauen, von ihrer Arbeit und ihren Feiern. Es gab eine Zeit, in der man das Volkslied vergaß und an die Spitze der gesungenen Menschen der Schlager stellte. Damals entsetzte man die Welt. Mit der Rückkehr zu den aus dem Blut geschaffenen Worten besann man sich auf die Volkslieder, und im Anklang an sie schuf man das Lied unserer Zeit. Das Volkslied gehört zum Brauchtum, ja es ist ein wesentlicher Bestandteil desselben. Sitten und Volkslieder gehören zusammen, und die Frauen bewahren als Hüterinnen des deutschen Erbes das Volkslied auf und geben es in die Zukunft weiter. Sie sollen es tun! Mehr noch als bisher soll den Kindern das Volkslied erklingen und Gemeinbesitz des ganzen Volkes sein. Vor 30 Jahren sang ein alter Bauer einem Heimatforscher das Wanderlied „Auf, auf, ihr Wanderleute“, und damit wurde eine Reihe unserer reichen Volksliederschätze vor dem Versinken in ewiges Vergessen bewahrt und wir erfreuen uns noch heute daran. Aus dem Schönbühl im Sudetengau erklingt das Dirnenlied „Wenn ich morgen früh aufstehe!“ Es ist ein Lied der Freude an der Natur, der Einfachheit des natürlichen Lebens. Die Weiber in Nordmähren singen ein Weiblied, das an ein anderes bekanntes Volkslied anknüpft: „Wir sitzen drei Reiter wohl über den Rhein.“ Heinrich Hoffmann von Fallersleben schrieb 1843 in Breslau das von den Riesengebirglern gesungene Lied „Und in dem Schneegebirge, da fließt ein Brunnlein kalt“ nieder und bewahrte uns seine ursprüngliche Gestalt. Und im Südböhmen erklang einmal zuerst das wunderliche Weiblied: „Kindelein mein, schlaf nur ein, wenn die Sternelein kommen, und der Mond kommt auch schon wieder angeschwommen.“ Es gehört zu den schönsten Scherzliedern, die wir besitzen, und hat längst seinen Weg durch ganz Deutschland gefunden. Und wer denkt nicht an die alten und auch neuen Weiber, die sächsisches Volkstum besingen, an Anton Günthers „Fischerweib“, ein Lied, das alle Herzen ergreift.

Vorsicht beim Verbrennen des Weihnachtsbaumes! Immer wieder kommt es vor, daß beim Verbrennen des Weihnachtsbaumes unvorsichtig zu Werke gegangen wird. So passierte es dieser Tage erst, daß ein Kachelofen zerplatzte, weil die Nadeln angelegt worden waren und der Ofen angeschraubt wurde. Eine kostspielige Reparatur war die Folge, abgesehen von der beschämten Wohnung. — Also: Immer nur wenig Heißig anlegen und vor dem Aufsteigen erst vollständig durchbrennen lassen.

Kriegsauszeichnung. Das Eisenerz-Kreuz 1. Klasse erhielt der Oberleutnant und Kompanieführer in einem Infanterie-Regiment D o r s t für persönlichen tapferen Einsatz und gute Führung der ihm anvertrauten Kompanie in vorderster Linie.

Brandversicherungsbeiträge. Auf die amtliche Bekanntmachung des Bürgermeisters zu Bischofswerda in der heutigen Ausgabe unseres Blattes, Brandversicherungsbeiträge betr., weisen wir unsere Leser, insbesondere die Hausbesitzer, besonders hin. Danach werden die Brandversicherungsbeiträge ab 1941 nur noch an einem Termin — bisher zwei — erhoben und zwar am 1. Februar.

Die übertragene Veranstaltung in Sachsen. In der Woche vom 20. Dezember 1940 bis 4. Januar 1941 wurden in den vier sächsischen Regierungsbezirken 124, 174, 174 und 174 Todesfälle an Diphtherie, 206 Erkrankungen an Keuchhusten sowie 206 Erkrankungen und 8 Todesfälle an Scharlach gemeldet. An Tuberkulose der Atmungsorgane erkrankten 61 und starben 58 Personen.

Halbtag-Weiberabend, 20. Januar. Weiberversammlung für das Kriegsjahr 1940/41. In der Woche vom 20. bis 22. Januar wird von dem Frauenrat eine Weiberversammlung durchgeführt. Es werden Kleider, Wäsche und Schuhe gesammelt. Die Ortseinwohner, die keine Kleidungsstücke usw. zur Verfügung haben, werden gebeten, sich mit einer Geldspende zu beteiligen. Wir sammeln unter dem Motto: „Warme Kleidung und Wäsche für die heimgekehrten Volksgenossen.“

Buzlau, 20. Januar. Der Landesfachgruppenvorsitzende sprach zu den Intnern. Ein seltener Gast wollte am Sonntag nachmittag in der Ortsfachgruppe Intner, Buzlau, nämlich der Landesfachgruppenvorsitzende Lehrer Richard Scholz, Weiberswerda, der vom Ortsfachgruppenvorsitzenden Bruno Gottlieb über herzlich begrüßt wurde, ebenso die Intnergäste aus Bischofswerda und Neutitz. Sein besonderer Gruß galt auch den zahlreichen anwesenden Damen. Vg. Scholz streifte in seinem hoch interessanten Vortrag unter dem Thema: „Alles, was das Herz des Intners bewegt!“ zuerst ausführlich die Bedeutung der Sonderaktion der Reichsfachgruppe der Futtermittelherstellung, der Wanderung und auf allen wichtigen innerlichen Gebieten. Ertritt wird das große Ziel: Eine geeinte Intnerschaft. Bei seiner Amtsübernahme im Jahre 1933 gab die Landesfachgruppe Intner, Sachsen, 600 und 1940 rund 1400 organisierte sächsische Intner. Die Zahl der Anorganisierten, meist Kleinintner, von denen noch mancher organisierte zu verlassen sein wird, beträgt sich auf etwa 2000. Sein Dank galt den Intnern, die die Sonderaktion-Sonderaktion unterstützen, zu denen auch die Ortsfachgruppe Intner, Buzlau, bei 30 Mitglieder 27 Landesfachgruppen in Großsachsen hat. Industrieland Sachsenland bezüglich der Sonderaktion an 14. Stelle steht. Dieses stolze Ergebnis brachten die Durchschnitts-Intner zustande.

Neutitz (Laußig) und Umgegend
Neutitz (Laußig), 20. Januar. Auszeichnung und Beförderung. Ernst Karlus, ein Sohn des hier Waldweg 2 wohnenden August Karlus, der 1938 als Freiwilliger zur Wehrmacht ging und an den Maßnahmen gegen Oesterreich, Südwestland, am Feldzug gegen Polen und im Westen teilnahm, erhielt für besondere Tapferkeit vor dem Feinde das Eisenerz-Kreuz 2. Klasse und wurde kürzlich zum Unteroffizier befördert.

Aus dem Meißner Hochland
Schneefeld, 20. Januar. „Heute woll'n wir lustig sein!“ Unter diesem Gedanken steht die KdF-Veranstaltung morgen Dienstagabend im Erbergericht. Ein großer buntes Abend mit ersten Künstlern wird uns unterhalten. Dafür bürgt die KdF-Gemeinschaft Kraft durch Freude in der Deutschen Arbeitsfront. Man sichere sich rechtzeitig einen Platz!

Buzlau, 20. Januar. Der Landes-Minderjährigerverband Sachsen hielt seine diesjährige Hauptversammlung in Buzlau an. Oberlandwirtschaftsrat H. H. Mann erklärte den Geschäftsbericht, aus dem hervorging, daß in Sachsen 10.247 Tiere im Herdbuch eingetragen sind, davon 703 Bullen und 9545 Kühe. Für die Zukunft müsse, so betonte der Redner, die Buchführung nach bewährten Richtlinien noch gründlicher durchgeführt werden, wobei vor allem das schwarze Bunte

Wann wird verdunkelt?
Beginn am Montag, 20. Januar, 17.23 Uhr.
Ende am Dienstag, 21. Januar, 8.56 Uhr.

Bekanntmachung des Kriegswinterhilfswerks 1940/41

Die Reichsleiterversammlung im Haus Caplan wird in der Woche vom 20. bis 22. Januar 1941 unter dem Vorsitz: „Marx und Engels für die heimgekehrten Volksgenossen“ durchgeführt.
Es werden Kleider, Wäsche und Schuhe gesammelt. Der nicht benötigte abzugeben, das spart einen angemessenen Geldbetrag in die mitgeführte Sammelbüchse.
In Bischofswerda führt diese Sammlung die KdF und das Jungvolk am Mittwoch, dem 22. Januar 1941, nachmittags, und am Donnerstag, dem 23. Januar 1941, nachmittags, und am Freitag, dem 24. Januar 1941, nachmittags, durch.
Es wird gebeten, die zugeordneten Spenden verpackt oder zusammengepackt bereitzustellen.
Es wird wohl keiner abseits stehen wollen, wenn es gilt, den heimgekehrten Volksgenossen mit warmer Kleidung und Wäsche zu helfen. Durchsucht eure Truhen und Schränke und legt bereit, was ihr dabei findet, und was ihr abgeben wollt.
Der Ortsbeauftragte.

Tiefenbrunn im Vordergrund. Die ausreichende Futterbeschaffung bildet die Voraussetzung einer erfolgreichen gärtnerischen Tätigkeit. Dr. Ratz gab anschließend in einem Vortragsabend einen Überblick über den Blutaufbau des sächsischen Winterbieres.

Verlängerte Geltungsdauer der erhöhten Körperkraftsteuer
Nach einer Besprechung des Reichsrats für die Reichsverteidigung ist das Gesetz zur Erhöhung der Körperkraftsteuer, dessen Geltung zunächst auf die Jahre 1939 bis 1940 beschränkt war, bis auf weiteres auch für die späteren Veranlagungsperioden anzuwenden.

Wasserwirtschaftliche Generalpläne werden aufgestellt

Ein Reichswasserwirtschaftsausschuss
Die wirtschaftliche Entwicklung des deutschen Lebensraumes wird nach dem Kriege an die Wasserwirtschaft gewaltige Anforderungen stellen. Viele Millionen Hektar deutschen Bodens bedürfen nach der Zeit- oder Bewässerung. Der Wohnungsbau wird zu einem starken Wasserverbrauch an Wasser führen. Ferner wird der Wassernährungsminister nach dem Kriege besondere Maßnahmen ergreifen. Auch die Industrie wird einen verstärkten Wasserbedarf haben. In der Energieerzeugung gewinnt die Ausnutzung der Wasserkrafts eine starke Bedeutung. Unter diesen Umständen drängt sich die Frage auf, ob das vorhandene Wasser alle diese Anforderungen erfüllen kann. Der deutsche Wasserwirtschaftsausschuss ist daher eine der wichtigsten Zukunftsaufgaben, unsere Wasserressourcen und den künftigen Wasserbedarf zu ermitteln, um zu erklären, wie das vorhandene Wasser verwendet werden soll. Die Ministerialdirektion Dr. Schröder vom Reichsvereinsministerium in der „Reichs-Landpost“ mitteilt, daß der Reichsvereinsminister zu diesem Zweck in den letzten Jahren besondere Wasserwirtschaftsausschüsse eingerichtet, deren Arbeiten jetzt so weit gediehen sind, daß bald nach dem Kriege ein erster Überblick über den Wasserbedarf und den Wasserbedarf für das Reich vorliegen wird. Auf Grund dieses Materials sollen dann wasserwirtschaftliche Generalpläne aufgestellt werden. Ein in Bildung begriffener Reichswasserwirtschaftsausschuss wird über diese Generalpläne zu beschließen haben. Besondere Bedeutung kommt dabei der Wasserwirtschaft zu, die durch Teilsperrungen zu fördern ist.

Gesundheitliches — (Dm. Verantwortung der Schriftleitung)
Nervenkraft, frisch und lebensfröh
nach erprobter Methode...
Heidekraut ist bestimmt erhältlich in der Haupt-Organik...
Kaufmann

Denken, was wahr, und fühlen, was schön, und wollen, was gut ist; darin erkennet der Geist das Ziel des vernünftigen Lebens.
Herder.

Dr. ing. Fritz Thielecke
VON ELISABETH FRIES
Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Schmargendorf.
(19. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Als sie in den großen Saal zurückkehrten, setzte gerade ein Marsch ein, und nun rief sich plötzlich ihr Begleiter los und stürzte auf eine Bulgarin zu, die ihn offenbar längst gesucht hatte.
Jutta blieb an einer Säule stehen und blickte auf die Bulgarin, die sich rasch formte und zu den anwesenden Klängen durch die Säle tanzte. Jetzt sah sie auch Ernst wieder, immer noch in Begleitung der Schärerin.
Wie dumm die beiden waren, dachte sie verächtlich, sie konnten sich doch denken, daß sie beobachtet würden! Aber da sah sie gerade, wie Ernst sich verabschiedete und den Weg nach den Erfrischungsräumen einschlug.
Die Schärerin blieb stehen, bis er sich in der Tür noch einmal umgewandt und zurückgewandt hatte, dann kam sie langsam auf den Platz zu, wo Jutta stand, und ließ sich neben ihr auf einen Stuhl sinken.
Jutta krönte es siedend heiß zum Herzen. Sollte sie ihr jetzt schon etwas sagen? Es ging zu rasch — eigentlich müßte man abwarten, wie der Abend weiter verlief. Was jetzt hatte Ernst noch keinen Versuch gemacht, sie zu finden — es wäre wissenswert, wie er sich danach verhalten würde...
Langsam hatte sie sich dicht zu der Schärerin herangeschoben. Eine ausgelassene Gesellschaft, die sich an den Händen hielt, kam herangeblüht. Rasch bildete sich Jutta und schlüßte Renate ins Ohr: „Nimm dich in acht, schöne Wäste, du bist erkannt!“
Als ob sie zu den Liebermütigen gehörte, schloß sie sich ihnen an, und erst an der Schwelle des nächsten Saales sah sie sich um: Die Schärerin starrte verwundert und wußte offenbar nicht, woher die Warnung gekommen war.
Am Arm eines Pierrots schlenderte sie langsam am Tisch ihrer Verwandten vorbei. Ernst hatte sich zu ihnen gefellt, er mußerte die Vorübergehende schief und sie hörte ihn sagen: „Es ist mir vollkommen unbegreiflich, wie Jutta sein kann.“
Kagthe schien auf die Jügenerin zu raten, denn sie hörte, wie er sagte: „Nein, nein, die gehört zu einem schwarzen Domino!“
Heimlich mußte sie lachen. Nun fühlte sie sich ganz sicher. Immer höher gingen die Bogen des Vergnügens. Sie sangen die Weisen, Renate kam sich vor wie auf einer einsamen Insel, in ihrem Herzen klangen die weichen Töne wieder. Heiße Worte, die Ernst ihr zugeflüstert hatte, sagten Schauer durch ihr Blut. Sie fühlte sich wie ein Wanderer auf schmalen Pfaden am Rande eines Abgrundes — sie mochte nicht

daran denken, was aus dieser heimlichen Liebe werden sollte, sie sah nur das Glück, das süß und herauschend alles Fragen und Sorgen betäubte...
Die Zeit verging, Renate merkte es nicht. Der Wunschnachwuchs hatte es seinen Sinn verloren.
Nun trat vorüber in den Armen eines Dominos, der eifrig auf sie einwirkte. Das war doch — natürlich, das war Fritz Thielecke! Renate mußte lächeln. Warum verbar er sich unter einer Wäste? Das hatte er nicht nötig.
Sonn waren nicht viele Bekannte vom „Steigenden Nicht“ da. Konrad Wald hatte sie gefragt, ob sie hinginge, aber sie hatte ausweichend geantwortet, und er war nicht darauf zurückgekommen. Er zog sich in letzter Zeit überhaupt mehr zurück...
Gott sei die Augen geschlossen? Ein Balzer, weich und wiegend, schmeichelte sich in ihr Ohr, schmeichelte Klang er und so heiter, daß ein Lächeln ihre Lippen teilte. Da fühlte sie ihre Hände erfasst. Ernst Redelamp stand vor ihr und holte sie noch einmal zum Tanz.
Wie im Traum folgte sie ihm, und ein paar Augenblicke gab sie sich ganz dem wundervollen Gefühl hin, von seinem Arm umfaßt dabinzufliegen. Sie hatte keinen Blick dafür, daß brennende Augen ihnen folgten, und es war ohne eine andere Rücksicht, als die auf den geliebten Mann, als sie sagte:
„Wenn dieser Tanz zu Ende ist, werde ich gehen.“
Es ist unbegreiflich, ich habe meine Frau noch nicht gefunden“, sagte Redelamp und eine Umruhe schwang in seiner Stimme.
Renate fühlte die Worte ein, die ihr vorhin zugerannt worden waren, sie ahnte jetzt, von wem sie kamen...
„Sie muß sich abstellen verbergen“, meinte sie, „sonst hätte man sie längst erkannt. Es ist besser, wenn ich gehe.“
Ihr Auge fiel auf die Jügenerin in dem kostbaren Gewand, ihr war, als ob der brennende Blick der dunklen Augen ihr durch und durch ginge. Sie stand an die Säule gelehnt, neben der Renate so lange gefesselt hatte, und folgte ihnen unverwandt mit den Blicken.
Jetzt schmeig die Musik, die tanzenden Paare lauden still. Ernst Redelamp nahm Renates Hand und drückte einen Kuß darauf.
„Bist du wirklich schon?“
Die Jügenerin war dicht hinter ihnen, sie mußte jedes Wort hören. Renate zitterte plötzlich, sie brachte kein Wort hervor.
„Soll ich dich bringen?“ fragte er, aber sie schüttelte den Kopf.
„Kein danke“, murmelte sie und wandte sich zum Gehen.
Sie hatte kaum die Schwelle des Saales überschritten, als jemand insank an ihr vorbeiziehend, so dicht, daß sie ihre Wäste verlor. Unwillig wandte Renate den Kopf und sah in die brennenden Augen der Jügenerin. Mit raschem Griff fachte sie nach Renates Wäste, ehe sie sie zurückschieben konnte, und rief sie der Erfrödenen ab.
„Das wollte ich nur wissen“, rief Jutta mit heiserem Aufschrei. „Den ganzen Abend beobachte ich das dreiste Spiel, das sich unter meinen Augen breitmachte, nur weiß ich genug.“
Kein Wort kam über die Hieherblinden Lippen des Wästehens. Sie wandte sich der Kleiderablage zu, und während in

den strahlenden Besten zur Demaskierung gelassen wurde, verließ sie, benommen von dem Erlebten, das Haus.
Sie vermochte keinen klaren Gedanken zu fassen. Mechanisch suchte sie die Haltestelle auf und setzte sich in den wartenden Anstabus. Was um sie her vorging, wußte sie nach Hause kam, hätte sie nie zu sagen gewagt.
Leise schlüpfte sie in ihr Zimmer, und wie tot, starr und gefühllos lag sie im Bett. Sie dachte nicht, und sie schlief nicht. Es war, als sei ihr Leben zu Ende...
In den festlichen Räumen des Ausschusses ging das Fest weiter. Jutta hatte ihre Wäste abgenommen und suchte nun den Tisch auf, an dem ihre Verwandten und Freunde sich zum Zusammenfinden hatten.
„Seht ihr, die Jügenerin ist doch Jutta!“ rief ihre Schwägerin Agathe. „Sie hat mir Dinge aus der Hand gewaschen, die unmöglich ein anderer wissen konnte.“
„Wahrhaftig, mir auch“, rief Rufus Benz, dem sie schlagfertig antwortete: „Es gehört keine große Begabung dazu, einem Arken, dem an jedem Arm zwei Masken hängen, zu offenbaren, was ich Ihnen gesagt habe!“
Da hatte sie auch wieder recht, Rufus mußte es zugeben. Im Augenblick aber interessierte ihn kein Fremder Ernst mehr — was hatte er? In seinem gutmütigen Gesicht stand etwas fast wie Haß. Seine Augen kreuzten sich mit den dunklen, leidenschaftlichen seiner Frau wie ringende Schwärzer. Gebrochen wurde kein Wort, aber der immer so kühl schimmernde Blick wurde genau, daß sich zwischen seinem Freund und seiner Frau Dinge abspielten, die vielleicht nicht wieder gutzumachen waren...
War er denn blind gewesen? Ernst Redelamp fragte es sich wieder und wieder. Wie hatte er sich so täuschen lassen können, weil die elegante Jügenerin so lange mit dem großen Herrn im schwarzen Domino herumgegangen war? Er hatte nicht beobachtet, daß sie den Beuten aus der Hand gewaschen hatte, an ihm war sie kühl vorbeigeflüht.
Der erste Verdacht war ihm aufgedämmert, als er sie der jungen Schärerin zum Saal hinausfolgen sah. Was mochte sie dem armen Kind für Gift eingebracht haben? In ihren Augen stand etwas wie Triumph — schmerzlich zog sich des Mannes Herz zusammen.
Nun und Thielecke erwiderten am Tisch, lachend und übermütig hielt Amut Jutta ihre Hand hin:
„Beig doch mal, was du kannst, schöne Sebille“, rief sie. „Wenn dein Wissen so groß ist wie deine Schönheit, müßte man sich fürchten!“
Jutta sagte nach ihres Stand. Aufmerksam studierte sie die Blüten. „Ich weiß nicht, ob ich es sagen soll“, tat sie geheimnisvoll. „Deute abend würdest du wohl lieber anderes hören.“
Amuts Augen tunkten auf ihrem Onkel Ernst. Hatte sie dem Dinge gesagt, die ihm die Freude verborben hatten?
„Behalte dein Wissen, schöne Jügenerin, man geht schließlich nicht auf den Mastenball, um sich Unglück in der Liebe oder frühen Tod verschlagen zu lassen.“
„Würde man denn daran glauben?“ fragte Fritz Thielecke lachend und hielt Jutta seine Hand hin. „Wir können Sie heute sagen, was Sie wollen.“
(Fortsetzung folgt.)



Wir führen Wissen.

Stadt und Land

Gemeinnützige Blätter für Land- und Hauswirtschaft, Vieh-, Geflügel-, Bienen- und Fischzucht
Beilage zum Sächsischen Erzähler, Bischofswerdener Tagesblatt

Verlagsdruck und Verlag von Friedrich Kay, Bischofswerda. - Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

2. Kriegserzeugungsgeschicht

Haltet den Boden gesund!

„Haltet den Boden gesund!“ rief uns der Reichsbauernführer bereits vor drei Jahren zur Erzeugungsschlacht zu. Wenn diese Parole nun auch in der zweiten Kriegserzeugungsschlacht mit an erster Stelle steht und erneuert wurde, so vermag jeder Bauer und Landwirt daraus die gerade Linie in Richtung des großen Zieles zum Besten Deutschlands erkennen, auf der die Führung des Reichsnährstandes seit der Machtübernahme arbeitet. Verschwunden sind die Parolen einer Zeit, in der man nicht wußte, was man eigentlich wollte, in der man schließlich gar zwischen erntestarker und intensiver Bewirtschaftung des Betriebes hin- und her schwankte. Die heutigen Parolen sind uns Gesetz, Gesetz auf lange Zeit, sie sind uns Verpflichtung. Was es an Zeit oder an Arbeitskräften fehlen, der Krieg bringt das unbedingt mit sich, aber den Boden vernachlässigen, seine Fruchtbarkeit und alle Kraft schmälern, das darf und wird auch unter den schwierigsten Verhältnissen nicht geschehen. Im Gegenteil! Vermittels des Zwischenfruchtbaues gelang es uns, im Rahmen der Erzeugungsschlachten nicht nur eine Ernte im Jahr dem Boden abzurufen, sondern sogar drei Ernten in zwei Jahren. Und es ist notwendig, daß dies in weit größerem Rahmen in der zweiten Kriegserzeugungsschlacht erfolgt als bisher.

Die Mehrforderung von unseren Böden macht es uns zur Pflicht, immer wieder die Grundzüge einer guten Bodenkultur zu beachten. Diese sind nicht wandelbar, aber andere Zeiten bringen es mit sich, daß wir uns diesen anpassen und jeweils entsprechende Maßnahmen treffen müssen. So bei der Anwendung der Handelsdünger. Heute können wir es uns nicht mehr erlauben, den Handelsdünger nach „Gutblinden“ auf den Äcker zu werfen. In der zweiten Kriegserzeugungsschlacht kommt es darauf an, daß von den zur Verfügung stehenden Handelsdüngern jede Handvoll der Schlag bzw. die Pflanze erhält die sie benötigt und am besten nützt. Es muß dies im abgestimmten Verhältnis zum wirtschaftseigenen Dünger erfolgen.

Der Wirtschaftsdünger ist das Rückgrat der alten Bodenkraft und bleibt die Hauptquelle zur Humusanreicherung. Nicht umsonst wurden in den Vorjahren Reichsböden für den Bau zeitgemäher Düngerrücken und Jauchegruben gegeben. Sollte auf diesem Wege doch eine Verbesserung der Kulturbewahrung der wirtschaftseigenen Düngemittel und damit die Erhaltung wertvoller Nährstoffe und des Humus erreicht werden. Leider erlitt im allgemeinen dieser Düngerrückbau durch den Krieg eine Unter-

brechung. Es läßt sich aber rein beschaffenlich manches zur Verbesserung der Düngestätten tun. Auf jeden Fall müssen wir alle wirtschaftseigenen Rohstoffe, auch Kompost und Grünabfälle, die wir dem Boden zuführen können, besonders beachten und, wie Stallung und Jauche, pfleglich behandeln. Die Nährstoffe, die uns durch unzulängliche Behandlung der wirtschaftseigenen Dünger verlorengehen, werden mit 600 Millionen Reichsmark veranschlagt. Das sagt genug. Stallung allein macht's freilich auch nicht. Zur Erhaltung eines gesunden Bodens ist schon eine anständige, laubere Bodenbearbeitung notwendig. Unter noch so schwierigen Arbeitsverhältnissen müssen die Arbeiten zu der Stunde sorgsam ausgeführt werden, da sie der Boden verlangt. Schlechte Bodenbearbeitung gefährdet die Sicherheit der Erträge und damit die Versorgung unseres Volkes mit Nahrungsmitteln.

Bergehen sei nicht, an eine geregelte Wasserführung, an einen ordnungsgemäßen Kalkzustand und an einen geordneten Fruchtwechsel zu erinnern. Dies alles zusammen trägt dazu bei, den Boden gesund zu erhalten, so seine Fruchtbarkeit zu erhöhen. Das ist das Ziel der Arbeit am Boden.

das auch zum Säubern des Bodens und Schmiermittels genommen werden (es greifen die Hände nicht an und machen auch arg verschmutzte Hände möglich).

Scholle, Haus und Hof

Der Reichsbauernführer hat folgende Kernaussagen erlassen: „Es ist des Führers besonderer Wunsch, daß dem Bogelschlag auf dem Lande durch Anpflanzung von Obstbäumen, Erhaltung natürlicher Heiden und Sträucher weitestgehende Beachtung geschenkt wird. Insbesondere hat mich der Führer bitten lassen, daß bei Anpflanzungsarbeiten, Flurumbestimmungen, Neubildung deutscher Bauernhöfe usw. keine unnötige Abholzung stattfindet, sondern weitestgehend darauf wird, im Interesse des Bogelschlags, aber auch im Interesse des Landschaftsbildes, Bäume, Sträucher und Heiden zu erhalten. Dem Wunsch des Führers entsprechend, erlaube ich die zuständigen Bauernführer und Beamten des Reichsnährstandes, dem Fragen des Bogelschlags und der Landschaftsgestaltung nicht nur die größte Aufmerksamkeit zu schenken, sondern sie darüber hinaus unmittelbar zu fördern.“

Die heimlich angetanzen Bogelschlagsarten sind an dem Baum durch die Anpflanzung mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß der Wunsch des Führers und der Geist der Anordnung auch dort Eingang finden möge, wo er heute noch vielfach verfehlt wurde. Vor allem müßten die zuständigen Behörden die Maßnahmen unterstützen und die Anpflanzung zur Pflicht machen für alle Arbeit bei der Anpflanzung von Bäumen und Heiden, bei der Begrünung der Heide und Wälder, bei der Landesplanung von Wäldern und Heiden und bei der Urbarmachung von Ödland nehmen. Ich kann mich über die früher ausgeführten Maßnahmen des Führers, daß unter Land und reich an Pflanzen und Tieren sein soll, in Erfüllung sehen.

Der den amtlichen Dienststellen zugewiesene Aufsicht über die Anpflanzung der Bogelschlagsarten ist durch die Anpflanzung von Bäumen und Heiden, an den Feldwegen und Heiden, an den Wäldern, Waldbränden und Gemarkungsgrenzen Heiden und Sträucher, auf daß sich die oft tote Landschaft wieder beleben und blühen, die die besten und tüchtigsten Bundesgenossen in unserem künftigen Kampf gegen die Schädlinge unserer Kulturpflanzen sind. Nicht davon, daß das heute ausbleiben, sondern davon, daß es reich genug, um daraus vorzugehen zu können. Die heimlich angetanzen Bogelschlagsarten werden auch mit Freude bei eurer lebendigen Arbeit erhalten vor allen Dingen überall dort, wo sie noch nicht der Unvernunft und dem oft falsch verstandenen Drange nach „Reinlandgewinnung“ zum Opfer gefallen sind, die Heiden und Sträucher. Wir rufen daher alle Gemeinden zur Mitarbeit auf und hoffen, daß überall dem Wunsch des Führers entsprechen werden kann.

Ragen-Darmkatarrh bei Rindern
Durch die Verabreichung von kaltem Trankwasser in den Wintermonaten kann es bei Rindern zu einem Ragen-Darmkatarrh kommen, der in der Regel durch Abkühlung der Lufte bedingt wird, während es bei Fortbestehen der Krankheitsursache zu hartnäckigen Katarrhen kommt, deren Behandlung dann auf große Schwierigkeiten stößt.

Weitere Zunahme der Milchsäuregärungen bei Flegeln. Die Reichsgruppe Fliegenzüchter kann weitere Erfolge ihrer Züchterarbeit melden. Es sind jetzt rund 70 000 Flegeln im Herbst eingetragenen, 1939 waren es erst 64 000 Tiere. Eine Ausdehnung haben die Fliegenleistungsprüfungen erhalten, so fanden 50 000 Tiere im letzten Jahr unter Kontrolle. An dem Ziel, eine Steigerung der jährlichen Durchschnittserträge von 550 auf 800 kg zu erreichen, wird vor allem gearbeitet. Sch.

Wer Brotgetreide verfault, hilft dem Feind!

Im wirklichen Sinn

Häufig kommt es vor, daß ein Fenster aus irgendwelchem Grunde zugemauert werden muß. Hierbei kann öfters aus der Not eine Tugend gemacht werden, indem man das vermauerte Fenster, das eine geräumige Nische hinterläßt, für einen praktischen Zweck verwendet. So kann in einer solchen vermaurerten Fensteröffnung mit einfachen Mitteln ein verstellbarer Handwerksständer eingerichtet werden. Die Nische ist im unteren Teil durch zwei Querbretter in drei Fächer eingeteilt, in denen die verschiedensten Bedarfsgegenstände, in Zigarrenstiften, Blechbüchsen und dergleichen sortiert, abgestellt werden. Darüber sind noch zwei Bretter an der Rückwand der Nische befestigt. Auf diesen Brettern sind Leberstreifen ausgelegt, in die die verschiedensten Handwerkszeuge, wie Hammer, Bohrer, Feilen, Sagen, Scheren usw., eingeklebt und so übersichtlich aufbewahrt werden können. Die ganze Nische wird mit zwei kleinen Gittertüren gegen ungeduldeten Viehhaber verschlossen. Dr. H.



Abb. 1. Dr. Gubmann (18)

Eine neue späte, großtraubige, rote Johannisbeere

In einer Zeit, wo das ernährungswirtschaftliche Gebot der Stunde im Hinblick auf die Erzielung guter Ernten und möglichst großer Dauereffekte von den verschiedenen Obstarten beim Erwerbs- und Viehhaber-Obstgärtner zur selbstverständlichen Pflicht geworden ist, rückt auch die Sortenfrage wieder mehr in den Vordergrund. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben ganz unzweideutig gezeigt, daß sich heute, schon im Sinne der unerlässlichen Zeit- und Geldersparnis, die zweifelhaften und unzuverlässigen Träger ohnedies nicht mehr auf die Dauer behaupten können. Dies muß man auch von den Zuchtzielen beim Beerenobst voraussetzen, wo erstklassigste auch recht gute Fortschritte zu verzeichnen sind, indem unsere nam- und gewissenhaften Züchter bei ihren Arbeiten auf die allgemeine Wirtschaftlichkeit sowie auf Güte und Größe, Früh- und Spätreife, ferner auf reiche und zuverlässige Fruchtbarkeit und andere Vorzüge der betreffenden Sorte immer größeren Wert legen. Diesen Forderungen trägt eine von dem Beerenobstzüchter D. Wackerhaug sorgfältig durchgeführte, späte rote Johannisbeere „Heinemanns rote Spätlese“ Rechnung, die bis zu 30 bis 40 Beeren an einer Traube bringt und wohl die späteste Sorte unter den roten überhaupt ist; denn ihre Vollreife fällt in den Monat August, wo die anderen Sorten längst abgeerntet sind. Der Busch ist aufrecht, die sehr großen Fruchttrauben haben lange Stiele, die ein leichtes und ergiebiges Pflücken ermöglichen. Sie stellt das Ergebnis einer Kreuzung von „Ribes nigrum“ und „Holländische Rote“ dar, ist gesund und wüchsig, macht starke, kräftige, bis zu 1 m lange Jahrestriebe und erbringt große Fruchtbarkeit von der letzten.

Der Vorzug der späten Reife liegt aber auch in ihrem wertvollen Ertrag für frühere Sorten, die vielleicht nur wenig oder gar nicht getragen haben und außerdem in der späteren, weniger frostanfälligen Reife. Man kann also mit dieser neuen Sorte seinen Bedarf an Saft, Marmelade, Gelee, Wein usw., den man während der Erntezeit der Hauptsorten aus irgendeinem Grund nicht oder nur teilweise decken konnte, noch nachträglich ernten. Hinzu kommt, daß diese neue rote Johannisbeere dank ihrer strotzen-

den Gesundheit weniger schädigungsanfällig und an Lage, Klima und Boden nicht besonders anspruchsvoll ist. Paul Schmidt



Eine neue, späte rote Johannisbeere Heinemanns rote Spätlese

Mit Seife wollen wir sparen sein! Deshalb ist es notwendig, daß die Seife stets möglichst trocken in einer Klotzpackung oder auf dem Seifensparer aufbewahrt wird, daß die Seife beim Waschen nicht ins Wasser getaucht wird, sie schäumt auch, wenn man nur die Hände wascht, daß Seifenreste in einem kleinen Beutel gesammelt werden, dieser zugebunden und wie ein Seifenstück gebraucht wird, daß niemals Seife zu Reinigungszwecken in Küche und Haus verwendet wird (ein gutes Putzmittel erfüllt die Aufgabe genau so gut).

Frage und Antwort

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da Übermaß aller Antworten ziemlich unmöglich ist. Jede Anfrage muß genau die Art der Fragestellung enthalten. Unklare Fragen werden nicht beantwortet. Jeder Frage ist ein Postwert von 50 Pf. beizufügen. Antworten ohne Porto werden nicht beantwortet. Nur rein landwirtschaftliche und unentgeltliche eingehende Fragen werden beantwortet; in Nachfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Beilage anpassen, wird keine Auskunft erteilt. Alle Nachschläge gehören ohne jede Verbindlichkeit.

Kann man Trockenkartoffeln an Pferde verfüttern, und können sie den Hafter ersetzen? D. E.

Antwort: Getrocknete Kartoffeln bilden ein ganz hervorragendes Verfütterungsmittel. Wenn sie preiswert zur Verfügung stehen, können sie die Hafertonnen ersetzen, und zwar Kilogramm gegen Kilogramm. Vor der Verabreichung müssen die Trockenkartoffeln mit Wasser angefeuchtet und reichlich mit Heu vermischt werden. Eine Ration, die sich in der Praxis bei mäßiger Beanspruchung der Pferde gut bewährt hat, ist die folgende: 3 kg Hafer, 3 kg Trockenkartoffeln, 3 kg Roggenstroh, 5 kg gutes Wiesheu und Futtermittel zum Selbstfressen. H.

Hund zeigt Schmälerung der Hinterhand.

Mein achtjähriger Hund ist seit etwa fünf Wochen krank. Zunächst hatte er Durchfall, dann eitrige Augen und Rausen ausfließen. Dann stellte sich

Ein Ratgeber für jedermann

Laumen ein. Der Tierarzt stellte Staupen fest. Nach den vorerwähnten Vorkäufen erfolgte tagelange Erbrechen. Wir ließen von weitemem Eingehen ab, er hat seit 14 Tagen wieder Appetit und ist auch munter. Die schwankende Gangart ist aber leider geblieben. Ist Aussicht auf Genesung vorhanden? Was müßte ich unternehmen? Er begleitet uns auch jetzt noch sehr gern. Ist das ratsam, oder lassen wir ihn lieber zu Hause? H. D.

Antwort: Sehr häufig bleibt nach Überstehen der Staupen eine mehr oder weniger ausgeprägte Schmälerung der Hinterhand zurück. Mühsamer kann man durch Einreibungen mit Kampfer-Alkoholspritzen, durch Elektrisieren oder vorsichtig behandelte Sitzbäder-Einspritzungen die Beseitigungsercheinungen beschleunigen oder doch abschwächen, mitunter trohen sie aber jeder Behandlung. Sie können den Hund auf kürzeren Gängen ruhig mitnehmen, überanstrengt darf er natürlich nicht werden. Bei

Jiegenmilch läßt sich schwer verbuttern.

Weg das an zu tiefer Temperatur des Rahms? R. B.

Antwort: Die Ursache für das lange Buttern liegt oft daran, daß Eiweißstoffe des Rahms durch bestimmte Bakterienarten zersetzt werden; es entsteht dann kurze Schaumbildung, wobei es aber nicht zum Abbuttern kommt. Die Bekämpfung des Fehlers ist nicht immer ganz leicht, wenn es sich um die Buttermilch kleiner Rahmungen handelt. Zweckmäßig ist es, den Rahm vor dem Verbuttern zu ansäuern und ihn dann bei nicht zu tiefer Temperatur zu verbuttern. Unter Umständen hilft auch ein Erhitzen des Rahms, hierbei muß allerdings der Rahm dann wieder angeäuert werden, was man zweckmäßig durch Hinzugeben von einer kleinen Menge einwandfrei gesäuertes Rahm erreicht. Wenn die Schwierigkeiten so nicht behoben werden können, ist eine genauere Beschreibung des Buttersorganges, insbesondere über die Behandlung und Alter des Rahms, notwendig. Dr. B.

Kann man im Frühjahr den Kartoffelacker noch saufen? P. Z.

Antwort: Jawohl! Man verfährt dann wie folgt: Man pflanz die Kartoffeln wie üblich und

streut etwa acht bis zehn Tage nach dem Regen den Kalk als Rasendüngung aus. Er wird nur noch eingeharkt oder wenn man gleich Müll mischt, wird der Kalk hierdurch untergebracht. Auf diese Weise vermeidet man nach der Ernte das Scherfeln nach der Knollen. Man kann in diesem Zusammenhang auch gemauertes Brennholz mit kaltem sauren Kalk nehmen. Man bringt dann je Hektar nur mit 5 bis 6 dz Brennholz.

Infektion des Kulturschampignons auf Weiden.

An meiner Koppel, die von Weiden, gelegentlich auch von Schafem beweidet wird, haben sich Champignons angehebelt. Kann ich durch Auslegung von künstlichen Champignonstauden den Ertrag erhöhen? H. S.

Antwort: Der auf Weiden wachsende Champignon ist eine andere Form als unser Kulturschampignon. Nur wenn die Weide sehr dünn besetzt ist, kann man den Kulturschampignon durch Auslegen von Brut erfolgreich anpflanzen. Die wilden Pilze kann man durch Auslegen anderer Pilze (vor allem der schwarzen Camellen) verdrängen. Sie wachsen aber nur dann, wenn bestimmte Boden- und Klimabedingungen erfüllt sind, die wir heute noch nicht genau kennen. Versuche sind daher erwünscht. Dr. Z.